190. Freitag den 16. August 1861. 190.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 16. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den außerordentlichen Professor Dr. F. W. Kampschulte in Bonn zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der dortigen Universität zu ernennen; und den bisherigen Stadtsyndikus Hermann Friedrich Wilhelm von Kemnitz zu Frankfurt a. O. in Folge der von der dortigen Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Wahl, als zweiten Bürgermeister der Stadt, unter Beibehaltung seines bisherigen Amtes, für eine 12jährige Amtsdauer zu bestätigen.

Am Gymnasium zu Stolp ist die Beförderung des Ordentlichen Lehrers Dr. Bermann zum Oberlehrer genehmigt worden.

An der Realschule zu Lippstadt ist die Anstellung des Lehrers Kammerer als Oberlehrer genehmigt worden.

Die Anstellung des wissenschaftlichen Hülfslehrers Dr. Blind und des Schulamts-Kandidaten Dr. Lamers als ordentliche Lehrer an der Realschule zu Köln ist genehmigt worden.

Der Notariats-Kandidat Kenneke ist zum Notar für den Friedensgerichtsbezirk Dudeldorf, im Landgerichtsbezirk Trier, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Dudeldorf, ernannt worden.

Die bisherigen Geheimen revidirenden Kalkulatoren Dreger jun., Stolte und Krüger sind zu Geheimen Rechnungs-Revisoren ernannt worden.

Bei der heute beendigten Ziehung der 2. Klasse 124. Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 4000 Thlr. auf Nr. 20,751. 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 41,007. 1 Gewinn von 600 Thlr. auf Nr. 86,220. 2 Gewinne zu 200 Thlr. fielen auf Nr. 26,217 und 29,989, und 2 Gewinne zu 100 Thlr. fielen auf Nr. 67,679 und 72,885.

Berlin, den 15. August 1861.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegramme der Posener Zeitung.

London, Donnerstag 15. August. Der Erzherzog Maximilian wurde bei seiner Ankunft in Southampton von dem Maire und den Korporationen empfangen. Auf eine an den Erzherzog gerichtete Adresse erwiderte derselbe, daß Oestreich jetzt ebenfalls ein konstitutioneller Staat sei und daß er eine Allianz zwischen Oestreich und England für nothwendig halte. Bei einem zahlreich besuchten Bankett, das dem Erzherzog zu Ehren gegeben wurde, sprach Roebuck für die Nothwendigkeit der Freiheit Oestreichs und für eine Allianz Oestreichs mit England. Apponyi sagte, die Interessen Englands und Oestreichs seien identisch.

(Eingeg. 16. August 8 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. ☾ Berlin, 15. August. [Vom Hofe; Tagesnachrichten.] Der König und die Königin werden, wie man aus Baden-Baden erfährt, spätestens am 18. d. von dort abreisen. In den letzten Tagen haben die hohen Herrschaften dort sehr zurückgezogen gelebt und haben bei ihnen, um die Kur nicht zu unterbrechen, größere Gesellschaften nicht stattgefunden. Der Erbprinz von Hohenzollern soll zur Verabschiedung von Sigmaringen nach Baden-Baden gekommen sein. Derselbe tritt im Laufe der nächsten Woche von Düsseldorf aus seine Reise nach Lissabon an. In seiner Begleitung befindet sich auch der Lieutenant v. Lindheim vom Regiment Gardes du Corps, welcher gestern bereits von hier nach Düsseldorf abgereist ist, wo die fürstliche Familie am Sonntag versammelt sein wird. — Der Prinz Karl kam heute Vormittag von Potsdam nach Berlin und nahm in seinem Palais zunächst die Meldungen von Offizieren entgegen, die von ihren Urlaubsreisen hierher zurückgekehrt sind. Nachmittags war bei dem Prinzen Tafel und nach dem Schluß des Theaters begab er sich wieder nach Schloß Glienicke zurück. — Der Prinz Friedrich Karl hat sich von Fürstenwalde nach Stettin begeben, wird dort seine Truppenbesichtigung fortsetzen und am Sonnabend wieder in Potsdam eintreffen. — Der Prinz Albrecht (Sohn) nahm heute Morgen an einer größeren Felddienstübung Theil, die auf der Feldmark zwischen Schöneberg und Wilmersdorf ausgeführt wurde. Die Artillerie war dabei sehr thätig und unterhielt ein lebhaftes Feuer. — Der Gottesdienst zur Feier des Napoleonstages in der St. Hedwigskirche war stark besucht, da sich gegenwärtig hier viele Franzosen aufhalten. Das kaiserliche Gesandtschaftspersonal und mehrere Mitglieder des diplomatischen Korps waren in Gala erschienen. Unter den Anwesenden befand sich auch der französische Bevollmächtigte de Clercq. Nachmittags war im kaiserlichen Gesandtschaftshotel Tafel, zu der, da die Chefs der Gesandtschaften abwesend sind, die Geschäftsträger geladen waren. — Die Leiche des Dr. Stahl kommt morgen Abend aus dem Bade Brückenau hier an und soll am Sonnabend feierlich bestattet werden. Zu dieser Begräbnißfeier sind schon mehrere Landtagsmitglieder hier anwesend. Unter seinen zahlreichen Verehrern ist davon die Rede, ihm ein Denkmal zu setzen. — Die Direktion der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn wird zur Feier der 1000jährigen Gründung der Stadt Braunschweig Extrazüge dorthin abgehen lassen. Wie verlautet, haben die Fahrgäste für den einfachen Fahrpreis die Hin- und Rückfahrt. Die Festlichkeiten dauern drei Tage. Nach dem Schluß derselben geht der Herzog von Braunschweig nach seinem Lustschloß Sibyllenort und wird dort 14 Tage lang jagen. — Die hiesigen Mitglieder der deutschen Kunstgenossenschaft sind bereits zur Künstlerversammlung nach Köln abgereist. Prof. Hensel hat wegen Erkrankung hier zurückbleiben müssen. — Unsere städtischen Behörden beschäftigen sich bereits mit den Vorbereitungen zu den Festlichkeiten, welche bei dem Einzuge unserer Majestäten nach der Rückkehr von Königsberg stattfinden sollen. Die Betheiligung Seitens der verschiedenen Korporationen und Gewerke wird sehr groß sein.

— [Zur Krönungsfeier.] Die bei Gelegenheit des Einzugs Ihrer Majestäten des Königs und der Königin nach der feierlichen Krönung in Königsberg hier in Berlin zu veranstaltenden Festlichkeiten sollen dem Vernehmen nach Alles überbieten, was bisher bei derartigen Veranlassungen geleistet worden. Auch im Schooße des Aeltestenkollegiums der hiesigen Kaufmannschaft schweben in diesem Augenblicke Berathungen darüber, in welcher Weise die Kaufmannschaft am geeignetsten bei diesen Festlichkeiten eine Vertretung finden dürfte. Wahrscheinlich wird der Beschluß gefaßt werden, eine Betheiligung der Kaufmannschaft in corpore bei dem feierlichen Einzuge für angemessen zu erklären. Unsere städtischen Behörden schwanken noch, ob sie dem Könige zur Krönungsfeier ein Kanonenboot verehren, oder ob sie zum Bau einer Fregatte 200,000 Thaler zeichnen und die anderen größeren Städte der Monarchie zu weiteren Zeichnungen auffordern sollen. Diese Idee wäre noch glücklicher und der Hauptstadt Berlin so wie der bevorstehenden Feier noch würdiger als die frühere. Die Kosten einer Fregatte zu 50 Kanonen und 600 Pferdekraft werden auf 860,000 Thaler taxirt; es würde nach dem Vorgang Berlins nicht schwer werden, diese Summe zusammenzubringen. Die Betheiligung wird nach diesen Vorgängen ohne Zweifel alle Schichten der Bevölkerung umfassen, und auf diese Weise aus dem Volke selber eine Huldigung hervorgehen, die dem königlichen Herzen gewiß wohlthun und das Grollen der kleinen Herren aufwiegen wird. (B. B. Z.)

— [Prof. Stahl.] Nach Mittheilungen des „W. A." war Professor Stahl am 16. Januar 1802 zu München von jüdischen Eltern geboren, trat 1819 zu Erlangen zu der evangelischen Kirche über und studirte die Rechte zu Würzburg, Heidelberg und Erlangen, worauf er sich im Herbst 1827 als Privatdozent in München habilitirte. Im Juni 1832 wurde er als außerordentlicher Professor nach Erlangen, schon im November desselben Jahres aber als ordentlicher Professor für die Fächer der Rechtsphilosophie, Politik und Pandekten nach Würzburg versetzt. Später lehrte er dieselben Fächer wieder in Erlangen, bis er 1840 einem Rufe nach Berlin folgte.

— [Programm für den Juristentag in Dresden.] Die hier erscheinende „Deutsche Gerichts-Zeitung" theilt das Programm für den in Dresden am 26. bis 30. d. M. stattfindenden Juristentag dahin mit: Montag, 26. August. Abends 6½ Uhr im Saale des Linkeschen Bades gesellschaftliche Zusammenkunft zur gegenseitigen Begrüßung. Die Bewirthung erfolgt durch das sächsische Staatsministerium der Justiz. Der Eintritt ist nur gegen Abgabe der Eintrittskarte gestattet, welche auf dem Büreau bei der Anmeldung ausgehändigt wird. — Dienstag, 27. Morgens 8 Uhr Plenarsitzung im Saale des Linkeschen Bades. — Mittwoch, 28. I. Sitzung der ersten Abtheilung. Morgens 8 Uhr im Saale der Brühlschen Terrasse. II. Sitzung der zweiten Abtheilung. Morgens 8 Uhr im Speisesaale der Harmoniegesellschaft. III. Sitzung der dritten Abtheilung. Morgens 8 Uhr im Ballsaale der Harmoniegesellschaft. IV. Sitzung der vierten Abtheilung. Morgens 8 Uhr im Saale von Brauns Hotel. Donnerstag, 29. Morgens 8 Uhr Berathung der einzelnen Abtheilungen in den Lokalen wie Tags zuvor. Freitag, 30. Plenarsitzung. Morgens 8 Uhr im Saale des Linkeschen Bades. Die Redaktion der „Gerichts-Zeitung" bemerkt zur Ergänzung dieses Programmes: a) die Mitglieder werden sogleich bei ihrer Anmeldung, welche schon vom 22. August an in dem Büreau zu Dresden (Neustadt, Große Meißner Gasse im Hotel „Stadt London") erfolgen kann, ein ausführliches Festprogramm erhalten; b) es ist dafür gesorgt, daß die Mitglieder am Dienstag auf dem Linkeschen Bade und am Mittwoch und Donnerstag an den Orten, wo die Abtheilungssitzungen stattfinden, unmittelbar nach Schluß der Sitzungen zu Mittag speisen können; c) das Festdiner findet am Freitag im Saale des Linkeschen Bades nach Schluß der Plenarsitzung statt; d) der Stadtrath zu Dresden hat als Zeichen seiner Anerkennung dem deutschen Juristentage mehrere Dampfboote zu einer Lustfahrt auf der Elbe in einem sehr verbindlichen Schreiben an den General-Staatsanwalt Dr. Schwarze zur Disposition gestellt.

Breslau, 15. August. [Kuriosum.] Die Nachricht, daß die hiesige Universität aus Anlaß der Jubelfeier unter Andern auch den Kanonikus Steininger in Trier zum Doktor der Theologie ernannte, hat am Rheine nicht geringe Heiterkeit erregt. Dieser sehr geachtete frühere Subregens und Professor der Exegese im bischöflichen Seminar ist nämlich bereits den 14. Januar d. J., also vor länger denn einem halben Jahre gestorben, und somit nachträglich in Breslau zum doctor angelicus gemacht worden. (K. Z.)

Düsseldorf, 13. August. [Freisprechung.] Die Sache gegen den Kaufmann Jatze aus Solingen, beschuldigt, „durch einen in der „Düsseldorfer Zeitung" eingerückten, den Streit zwischen dem Landwehr-Feldwebel Rohden und dem Linienhauptmanne v. Litschka betreffenden Artikel erdichtete oder entstellte Thatsachen öffentlich verbreitet und hierdurch das königliche Generalkommando des 7. Armeekorps dem Hasse und der Verachtung ausgesetzt zu haben," ist in Folge der Berufung der Staatsbehörde am 10. d. abermals in der Appellkammer verhandelt, das freisprechende Urtheil erster Instanz aber bestätigt worden.

Oestreich. Wien, 13. August. [Ueber das Benehmen der ungarischen Magnaten] sagt die „Ostd. Post" in einem ziemlich bittern Leitartikel: „Es erschien uns früher als ein unbegreiflicher faux pas Sr. Exz. des FZM. Ritter v. Benedek, daß er den Magnaten einen Mangel an moralischem Muth vorwarf, den wir aus rein historischen und objektiven Gründen ganz unmöglich mit der ihnen zugeschriebenen Stellung zusammenreimen konnten. Wir waren fest überzeugt, der Oedenburger Bürgerssohn müsse sich diesmal geirrt haben, und da wir bisher keine Gelegenheit gehabt, unsere Theorie durch die Praxis bestätigt zu sehen, so warteten wir mit leicht erklärlicher Spannung auf den Zeitpunkt, wo wir den Adel Ungarns bei der Arbeit würden belauschen können. Der erwünschte Anblick ist uns zu Theil geworden, und wir kehren von dem genossenen Schauspiele um eine trübselige Erfahrung reicher zurück. Ungarn hat vollkommen Recht, wenn es seine Geschicke fortan ausschließlich auf die breiteste demokratische Basis stellt. Diese Aristokratie ist (wohlgemerkt in ihrer Gesammtheit und als Kaste) vollkommen unfähig, die Geschicke zu leiten. Im Unterhause handelte es sich um einen Prinzipienkampf, und wenn die Minorität sich zuletzt von der Majorität einschüchtern ließ, so glaubte doch wenigstens die Mehrheit selber an die Maxime, die sie verfocht; oder wenn sie nicht daran glaubte, so stritt sie doch aus Zweckmäßigkeitsgründen für das, was sie als den geeignetsten Hebel zur Realisirung ihrer letzten Endziele betrachtete. Das Idol der Magnaten aber ist ein anderes: sie hat nichts getrieben als die bloße Furcht. Oder wem wollen gewisse Magnaten einreden, daß sie in der That und in Wahrheit für die 1848er Gesetze schwärmen, nachdem sie noch im Dezember in Gran selbst über das Wahlgesetz den Stab gebrochen? Wer wird es dem Fürsten-Primas glauben, daß es seine wirkliche Ansicht ist, es sei besser, über das Loos Ungarns abermals die Waffen entscheiden, als Einen Buchstaben von den Märzartikeln fahren zu lassen? Der Geist der Erkenntniß muß urplötzlich über das Haupt des ungarischen Klerus und die anderen „Erzbischöfe und Bischöfe" gekommen sein, als sie am Samstag den Abbruch der Verhandlungen mit jenem „faktischen" Herrscher votirten, aus dessen Händen doch die Meisten von ihnen ihre kirchlichen Würden ohne Bedenken angenommen! Von ihren Exzellenzen dem Judex Curiae, dem Tavernikus und den „einigen sonstigen Reichswürdenträgern", welche anwesend waren, ohne die gemüthliche Einstimmigkeit der hohen Versammlung zu stören, reden wir kein Wort. Das Faktum, daß hochgestellte Aristokraten eine Verfassung ausarbeiten helfen und die ersten Aemter unter derselben acceptiren, um dann in drohenden, kriegerischen Ausdrücken gegen diese Konstitution Protest zu erheben und jede weitere Diskussion abzubrechen, als verunreinige schon die bloße Debatte über jenes Grundgesetz: es steht so einzig in der Weltgeschichte da, daß es den Leser beleidigen hieße, wenn wir erst noch einen Kommentar dazu liefern wollten. Nach dem Benehmen dieser Aristokraten gewinnt es den Anschein, als folgten sie der Parole: die demokratischen Zuthaten der 1848er Gesetze werden wir nun einmal nicht mehr los; machen wir, was wir in unserer sozialen Stellung verlieren, dadurch wett, daß wir unsere Position benützen, um auch alle jene Paragraphen der Märzartikel in Sicherheit zu bringen, die als Staffeln zur Errichtung eines unabhängigen Großmagyarenreiches dienen sollen. Nur so können wir hoffen, als regierende Kaste wieder einzuheimsen, was wir als privilegirte Kaste für immer verloren haben!"

— [Finanzielle Verlegenheiten.] Herr v. Plener täuscht sich nicht darüber, daß jetzt, nachdem Ungarn und Kroatien sich so bestimmt gegen die Beschickung des Wiener Reichsraths ausgesprochen haben, die Aufnahme eines Anlehens sehr schwierig ist, selbst wenn der gegenwärtig in Wien tagende Reichsrath dasselbe bewilligen würde. Da aber die Staatskassen leer sind, die Anforderungen an dieselbe aber von Tag zu Tag größer werden, so muß ein Mittel geschaffen werden, um den Bedarf des Staatshaushalts wenigstens für die nächste Zeit zu decken. Der Finanzminister hat erklärt, daß er nur in der Ausführung seiner Bank-Reformpläne ein solches Mittel sehe, woraus sich aber ergiebt, wie unbegründet die Hoffnungen des Bankdirektoriums sind, daß sich der Finanzminister zu einer Aenderung seiner Vorschläge bestimmen lassen werde. Kommen diese letzteren zur Durchführung, so erhält der Staat die 133 Millionen Anlehensobligationen des Jahres 1860 zurück, welche er bekanntlich der Bank verpfändet hat. Diese 133 Millionen sollen sodann einer Gesellschaft in- oder ausländischer Kapitalisten überlassen werden, und zwar zum Kurse von 75. Auf diese Weise hofft man eine Summe von 100 Millionen zusammenzubringen, womit der momentanen Verlegenheit abgeholfen wäre. Was dann geschehen wird, wenn auch diese 100 Millionen verbraucht sein werden, weiß in diesem Augenblick vielleicht selbst die Finanzverwaltung nicht, da dies hauptsächlich von der Gestaltung der inneren Verhältnisse und vor Allem von der Lösung der ungarischen Frage abhängt. Gegen die Ueberlassung der 1860er Anlehensobligationen an auswärtige Kapitalisten dürfte, wie Herr v. Plener hofft, von keiner Seite eine Einwendung erhoben werden, da diese Anleihe vor dem Erlaß des Oktoberdiploms verfügt wurde. (Schl. Z.)

— [Enthüllungen.] Man hat neuerdings hier aus Rom weniges Licht über die Gerüchte erhalten, welche kürzlich hinsichtlich einer angeblich dem Papste zugekommenen Erklärung des Kaisers Napoleon verbreitet wurden. Bekanntlich hieß es, der Papst habe ein Schreiben des Kaisers erhalten, das er immerwährend auf dem Herzen trage, so theuer und beruhigend seien ihm die darin enthaltenen Zusagen des französischen Monarchen. Die Sache ist nicht ganz grundlos. Einer jener Leute, wie die französische Regierung sie in allen Hauptstädten unterhält, theils um die offiziellen Vertreter zu kontroliren, theils um neben diesen zu diplomatisiren, im Grunde aber immer, um das Urtheil der fremden Regierungen zu verwirren, wußte sich beim Papst Eingang zu verschaffen. Sein Name ist Pierrefonds; man sagt, er stehe in illegitimen Verwandtschaftsverhältnissen zu den Bonaparte's, er selbst bezeichnet sich ziemlich bestimmt als einen Bruder Louis Napoleons und läßt nur zweifelhaft, ob von väterlicher oder von mütterlicher

Seite. Dieses Individuum hat dem Papst Briefe hoher Personen vorgezeigt und ihm endlich auf dringendes Begehren des Papstes einen solchen überlassen, in welchem dem Kaiser Worte in den Mund gelegt werden, die für Victor Emanuel nicht sehr schmeichelhaft und für das Schicksal seines neuen Reiches nicht gar zu tröstlich lauten. Es ist also weder ein Brief des Kaisers, noch ein an den Papst gerichteter; ob ihn der Papst auf dem Herzen trägt, weiß ich nun allerdings nicht, aber daß Jemand, der des Trostes so dringend benöthigt ist, wie das Oberhaupt der katholischen Christenheit, in seinen gegenwärtigen Bedrängnissen auch aus angeblichen Aeußerungen des Kaisers, die er aus der dritten und vierten Hand empfängt, gern Trost gewinnt, ist allerdings erklärlich. In ruhigen Augenblicken wird aber der Papst ohne Zweifel auf Napoleons Worte, die ihm auf Umwegen hinterbracht werden, sicher keinen zu großen Werth legen, nachdem er den Werth direkter Zusagen bereits zur Genüge würdigen gelernt hat. (BHZ)

— [Interpellationen in Betreff Böhmens.] Der Staatsminister v. Schmerling beantwortete vorgestern im Abgeordnetenhause eine von czechischen Mitgliedern gestellte, die Krone Böhmens und ihre Würde betreffende Interpellation dahin: Das Ministerium sehe sich nicht veranlaßt, über jede Aeußerung eines Abgeordneten eine Billigung oder Mißbilligung auszusprechen. In der Lehensgesetz-Debatte habe das Ministerium Beweise seiner Achtung der böhmischen Krone und der Autonomie der Länder gegeben.

— [Kroatischer Landtag.] In der vorgestrigen Sitzung wurde für Fiume die kroatische Sprache als Amts- und Unterrichtssprache bestimmt, in Lokalangelegenheiten den der kroatischen Sprache Unkundigen der Gebrauch der italienischen Sprache zeitweilig gestattet. Ferner wurde der Entwurf eines Gesetzartikels über Vaterlandsverrath verhandelt und erledigt. Dieses Verbrechen macht sich schuldig und ist mit schwerem Kerker von 1—5 Jahren zu bestrafen: 1) Wer auf Losreißung oder Abtretung eines integrirenden Theils dieser Königreiche von letzteren hinarbeitet; 2) wer gegen das öffentliche Recht dieser Königreiche ohne Landtagsbeschluß derselben an einem fremden Landtage theilnimmt, ohne ein Besitzthum in dem andern Lande zu haben.

Venedig, 10. August. [Krieg gegen die offiziöse Presse.] Der Krieg gegen „Sferza" und „Giornale di Verona" hat mit dem beinahe gänzlichen Verschwinden dieser Blätter aus dem öffentlichen Verkehr und zum Theil selbst aus dem Privatverkehr geendet, und der Anblick des früher so verbreiteten „Giornale di Verona" ist eine Seltenheit geworden, da der bekannte „Messaggere Tirolese" dessen Stelle eingenommen hat. Dazu kommt das auffällige Meiden solcher Kaffeehäuser, welche dem Rufe des Komitato Veneto nicht gleich Folge leisteten. So sind zwei der belebtesten Kaffeehäuser Venedigs, das eine in der Merseria, das andere am Corso SS. Apostoli, seit einiger Zeit beinahe gänzlich verlassen, weil sie zwei Tage länger als die andern das „Giornale di Verona" hielten.

Sachsen. Dresden, 14. August. [Direktor Manitius †.] Vorgestern Nachmittag verstarb hier im 70. Lebensjahre Herr S. August Manitius, als ehemaliger Direktor des Freimaurerinstituts weit über Sachsens Grenzen hinaus als vorzüglicher Padagog bekannt und geschätzt. Seit Michaelis 1824 thätig, resignirte er zu Johannis 1856 als Direktor, wirkte aber seit dieser Zeit noch immer höchst verdienstlich an der gedachten Anstalt als Lehrer der Religion und der alten Sprachen.

Baden. Heidelberg, 14. Aug. [Dekan Weil.] Die Ernennung des Professors Dr. Weil, eines Israeliten, zum Ordinarius der philosophischen Fakultät an unserer Hochschule hat hier, wie der „Schw. Merk." berichtet, allgemeine Befriedigung erregt und ist für die freisinnige Richtung des gegenwärtigen Ministeriums bezeichnend. Weil war seit einer Reihe von Jahren als zweiter Bibliothekar mit dem Titel eines Honorarprofessors an unserer Universität verwendet, ohne daß es ihm seiner Religionseigenschaft wegen gelingen konnte, die Stelle eines ordentlichen Professors und Mitgliedes der philosophischen Fakultät zu erlangen. Er ist der erste Israelit, der eine ordentliche Professur an unserer Hochschule bekleidet. In der gelehrten Welt ist Weil durch seine Geschichte Muhameds und des Kalifats rühmlichst bekannt; durch umfassendes Quellenstudium und kritische Sichtung der bisherigen historischen, vielfach irrthümlichen Ansichten über Entstehung und Ausbreitung des Islam hat Weil auf diesem wichtigen, aber bis dahin verworrenen und dunklen Geschichtsgebiete erst Bahn gebrochen und Licht geschaffen. Weil gilt mit Recht als einer der gründlichsten Kenner der arabischen Sprache und Literatur in unserer Zeit.

Braunschweig, 13. August. [Jubelfeier.] Gestern Abend ist das Programm für die am 19., 20. und 21. August stattfindende Feier des tausendjährigen Bestehens unserer Stadt definitiv festgestellt worden. Danach werden die auswärtigen Deputationen am Morgen des 19. am Bahnhofe empfangen und erhalten dort, außer dem speziellen Programm, die Festzeichen, Festschriften und Festmedaille; auch erfolgt daselbst ihre Einzeichnung in das Festalbum. Darauf findet der Festzug der Schüler und Schülerinnen nach dem Monumentsplatze statt, und am Nachmittag der Festzug nach dem Schloß, um dem Herzog durch eine Serenade die Huldigung darzubringen. Am 20. Morgens 6 Uhr werden Chorale geblasen und gesungen und um 9 Uhr ist Gottesdienst in allen Kirchen. Nachmittags 2 Uhr vereinigen sich die Festgenossen in der Egydienkirche zum Mittagsmahle. An beiden Abenden ist Festvorstellung im Hoftheater, am ersten außerdem Versammlung auf dem festlich beleuchteten Altstadtrathhause, und am zweiten wiederum Beleuchtung dieses Rathhauses und des angrenzenden Marktes, so wie Instrumentalmusik auf der Laube des Rathhauses. Am Nachmittag des 21. findet der Festzug der Bürgerschaft vom Petrithore nach dem festlich geschmückten und später beleuchteten kleinen Exerzierplatze statt, wo das allgemeine Volksfest mit einem Feuerwerk schließt. Der Zutritt zu dem Altstadtrathhause am 19. und 20. ist nur gegen Karten gestattet. Den Auswärtigen stehen am 21. d. das herzogliche Museum und die Domkirche von Morgens 9—11 Uhr offen. (A. P. Z.)

Frankfurt. a. M., 13. August. [Flottensammlung; Passavant †.] Das Kolleg zur Geselligkeit hat unter seinen Mitgliedern eine Subskription eröffnet, welche eine wöchentliche Groschensammlung bezweckt, deren Ertrag zu dem Bau einer deutschen Flotte unter Preußens Führung verwendet werden soll. — Gestern starb in einem Alter von nahe an 74 Jahren der Inspektor unseres Städel'schen Instituts, J. D. Passavant, ein Mann von vielem Wissen und Verdienst um diese Anstalt.

Holstein. Altona, 14. August. [Die Lage; die preußischen Kriegsschiffe.] Das Resultat der vorgestrigen außerordentlichen Bundestagssitzung wird in den nordalbingischen Landen nur sehr gemischte Gefühle hervorrufen, denn es drängt sich seit langer Zeit schon die Wahrnehmung auf, daß der Aufschub einer definitiven Entscheidung nur Unheil und Unzufriedenheit bringen kann, daß die Lage Schleswigs immer trauriger sich gestaltet, und daß auch in Holstein das Bedürfniß einer gründlichen Reorganisation aller öffentlichen Rechtsverhältnisse nicht länger unbefriedigt bleiben darf. Unsere kostspielige und weitläufige Verwaltung, das Mißverhältniß zwischen Lohn und Arbeit der Beamten, eine vorsündfluthliche Polizei- und Rechtspflege, die aufs Aeußerste getriebene Bevormundung von oben her in allen Gemeindeverhältnissen, die bäuerlichen und Gutsverhältnisse, überhaupt der Mangel an Offenheit, der unsere öffentlichen Organe kennzeichnet, Alles das bedarf einer gründlichen Sichtung und einer starken ordnenden Hand. Wollte man aber glauben, die „liberale" Regierung, das „demokratische Regiment in Kopenhagen hätte schon deshalb reformirend eingreifen müssen, um die für die Mangelhaftigkeit unserer Zustände durchaus nicht blinde Bevölkerung für sich zu gewinnen, so würde man dieses Regiment schlecht verstehen. Man hat von Kopenhagen her, wo man überhaupt das Verständniß für hiesige Zustände ganz verloren zu haben scheint, wenn man je ein solches besessen hat, so gut wie nichts gethan, um diese Uebelstände zu bessern, und dann noch für diese Unterlassungssünde den Widerstand der holsteinschen Stände verantwortlich gemacht. Man hat namentlich unterlassen, den hiesigen Zuständen die Wohlthat einer freien Presse zu Theil werden zu lassen, und hat dann, bei dem unfreiwilligen Schweigen der inländischen Presse, sich darauf berufen, daß überhaupt keine Klage zu vernehmen sei. Man hat Fernerstehenden einzureden gesucht, daß Holstein mit Schleswig nahezu die freiesten Institutionen und die liberalste Regierung in Europa besitze, jedenfalls aber vor allen anderen deutschen Staaten glücklich zu preisen sei, eine Entstellung der Wahrheit, zu deren Organen sich selbst der Verhältnisse so gut wie ganz unkundige Ausländer, wie der bekannte Eisenbahn-Unternehmer Sir Morton Peto im englischen Parlament, hat gebrauchen lassen. Diese Gründe alle zusammengenommen, lassen die neueste Wendung der holsteinschen Frage als eine glückliche erscheinen. — Die preußischen Kriegsschiffe „Amazone" und „Hela" welche am 5., beziehungsweise 11. d. M. im Hamburger Hafen vor Anker gegangen sind, erregen die Neugier unseres schifffahrtskundigen Publikums noch immer in hohem Grade. Zu jeder Stunde des Tages sieht man an der steinernen Landungstreppe am Hafenthor eine Menge Menschen versammelt, die sich an dem seit längerer Zeit nicht mehr gewohnten Anblick von Kriegsschiffen weiden. Wahrhaft erfreulich ist das reinliche und echt seemännische Aussehen und die musterhafte Aufführung der Besatzung. Freilich weiß man die gute Disziplin und vortreffliche Haltung preußischer Seeleute schon von der Zeit her zu rühmen, wo der Dampfaviso „Grille" und das jetzt auf der ostasiatischen Reise begriffene Transportschiff „Elbe" im Hamburger Hafen lagen. Mit großer Spannung sieht man täglich der Ankunft der preußischen Kanonenboote entgegen. (A. P. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 13. August. [Freiwilligenlager.] Eine Anzahl Gentleman hat den Plan gefaßt, in der Nähe von Aldershot ein permanentes Freiwilligenlager zu errichten. Die Kosten sollen durch eine große nationale Subskription gedeckt werden. Ein patriotischer Grundbesitzer erbietet sich, 100 engl. Morgen Landes für das Lager zu äußerst billigen Bedingungen herzugeben. Ein geräumiges Klubhaus mit Schlafzimmern für 1000 Freiwillige, mit Bädern, Bibliothek und andern Bequemlichkeiten, die jedem Freiwilligen unentgeltlich zu Gebote stehen sollen, würde den Mittelpunkt des Lagers bilden; ringsum würden sich die Exerzierplätze und Scheibenstände befinden. Zur Beruhigung der Geschäftsleute aus der City soll auch ein telegraphischer Draht nach Cheapside im Osten und Regents Circus im Westen Londons gelegt werden und alle Depeschen gratis befördern. Nicht zu vergessen ist, daß einige Gentlemen, die in der Umgegend von Aldershot wohnen, sich anheischig gemacht haben, aus eigenen Mitteln eine Kirche für die Freiwilligen im Lager selbst bauen zu lassen. Unter den Gentlemen, von denen der Plan ausgeht, und die zur nationalen Subskription in den Zeitungsanzeigen auffordern, sind, wie sich denken läßt, viele Offiziere, wie der Feldmarschall Lord Cambermere, Kontreadmiral Lord Clarence Paget, Generallieutenant Fox u. s. w.

— [Die Nationalitäten Oestreichs.] In einem „Deutsche und Nichtdeutsche in Oestreich" überschriebenen Artikel sucht die „London Review" den in England herrschenden Vorstellungen über die geographische Scheidung der Racen im Kaiserstaat entgegenzutreten. Wie verschieden auch, sagt sie, die Bevölkerungen und die Namen ihrer Stammesquellen sein mögen, so vereinigen sie sich zuletzt doch zu einem großen Strome. Die Zwischenwanderung der Racen ist ein Faktum, das man nicht außer Acht lassen darf. Wenigstens ein Fünftheil des ungarischen Bodens ist in rein deutschem Besitz und mit wenigen Ausnahmen sind die Handwerker, Gewerbsleute, Fabrik- und Bergwerksarbeiter des Landes von teutonischer Abkunft. Außerdem ist die Mischung der nichtdeutschen Razen im Lande der Art, daß eine der ersten Schwierigkeiten für den Fremden darin besteht, zu erkennen, wer heutzutage als Ungar zu bezeichnen ist und wer nicht. Wien ist aller Razen voll, von der südslavischen bis zur schlesischen, von der lombardischen bis zur quasi-bayrischen. Prag weiß kaum einen Böhmen von einem Mähren zu unterscheiden. Von Polen wimmelt es überall und in allen Stellungen, vom höchsten Posten bei Hofe an bis zum Schiffsjungen auf der Flotte; und was die Böhmen betrifft, so wäre es schwer einen Punkt im Kaiserstaat zu nennen, wo sie nicht sind. Wahrscheinlich wird das einige Oestreich in dieser Amalgamirung seiner Bevölkerungen, die das gerade Gegentheil des Divide et impera-Systems ist, eins seiner vorzüglichsten Regierungsmittel finden. Es wird natürlich noch geraume Zeit heftige Racenstreitigkeiten geben, aber sie bilden nur den zufälligen, nicht den permanenten Charakter der Lager, sie sind das Vermächtniß der Vergangenheit, nicht die Tendenz der Zukunft. Oberflächliche Politiker fragen oft, warum Oestreich eine Einheit bilden muß? Der Grund ist ein ganz einfacher. Von allen Provinzen, aus denen das Reich besteht, kann keine einzige etwas sein, wenn sie nicht östreichisch ist. Die Donau ist in der That die Macht, der sie allesammt unterthan sind; alle müssen östreichisch sein oder auf die direkte Verbindung mit dem Rest der Welt verzichten. Der Czeche oder Magyare mag zu seinem Vergnügen an einer Mundart hängen, die der ganzen zivilisirten Welt unbekannt ist; will er aber Handel nach dem Auslande treiben, nach Hamburg oder Rotterdam reisen, nach Frankfurt oder Bremen telegraphiren, so muß er sich der deutschen Sprache bedienen. Die Macht der Interessen siegt auf die Länge über die politische Leidenschaft.

Frankreich.

□ Paris, 13. August. [Der König von Schweden; Wirren in der italienischen Frage; Diplomatisches; der Kaiser.] Der König von Schweden hat sich doch nach England begeben, woselbst er bis zum Ende dieser Woche verweilen wird, theils in Osborne, theils in London. In wie weit die Idee einer französisch-schwedischen Allianz zur Thatsache geworden ist, läßt sich im Augenblick natürlich noch nicht feststellen, indessen ist es wohl erlaubt, aus der Sprache der offiziösen Blätter, namentlich des „Constitutionnel", zu folgern, daß das Einverständniß angebahnt ist und es nur der äußeren Ereignisse bedarf, um dasselbe durch die That zu bekräftigen. Werden sich diese einstellen und wann? Das ist natürlich eine Frage, die alle Gemüther beschäftigt. Bemerkenswerth ist es, daß gleichzeitig mit dem Besuche des Königs von Schweden die Sprache der Zeitungen sehr viel wärmer für Polen oder, wenn sie lieber wollen, sehr viel kälter gegen Rußland geworden. Es ist indessen nicht möglich, aus allen diesen kleinen Nebenumständen mit Sicherheit Schlüsse auf die Absichten des Kaisers zu ziehen. Seitdem die letzten Vorfälle in Rom so ganz ohne Erfolg geblieben, ist es schwieriger als je, einer Politik nicht bloß zu folgen, sondern sogar voraus zu sein, welche fast täglich unter einer anderen Gestalt erscheint. Daß man von hier aus so vollständig jede Erwiderung auf die entschiedene Herausforderung Roms verschmäht hat, giebt Stoff zu unendlichen Gerüchten, welche sich durch die Eigenthümlichkeit auszeichnen, immer in den Extremen sich zu bewegen, d. h. entweder die unmittelbare Räumung Roms anzukündigen, oder zu versichern, daß jede Aussicht darauf verschwunden sei. Ich nehme keinen Anstand, Ihnen zu versichern, daß letztere Ansicht von der bestunterrichteten Seite stammt, und man mehr als je von der Herstellung eines Bundesstaates in Italien spricht, in welchem Fall allerdings die Erhebung der Murats auf den Thron von Neapel die conditio sine qua non sein würde. Andererseits unterläßt man von Turin aus nichts, um durch die Gewalt der Umstände, den Druck der öffentlichen Meinung, die Regierung Napoleons zu einem weiteren Vorgehen auf dem Wege der Einheit zu bewegen. Daraus erklärt sich die Zuversicht, mit welcher einige Blätter in Paris von der baldigen Lösung der römischen Frage sprechen; darum die Bemühungen des Ritter Nigra, einen Handelsvertrag zwischen Italien und Frankreich zum Abschluß zu bringen. Seine Konferenzen mit Rouher zu diesem Zwecke sind häufig und die Folgen dieses Planes unberechenbar, da seine Ausführung eine Art von solidarischer Verbindung zwischen beiden Ländern herstellen würde, welche wichtiger wäre, als die lockere Anerkennung des neuen Staates, wie sie nach dem Tode des Grafen Cavour ausgesprochen wurde. — Die Angelegenheit des Grafen Merode wird inzwischen in den Zeitungen weiter besprochen, und der „Constitutionnel" giebt uns heute eine vollständige Abhandlung über die Stellung des Papstes, welcher nicht vergessen dürfe, daß er Mensch sei und daher dem allgemeinen Schicksal unterworfen. Diese Ansicht des genannten Blattes ist nicht ohne Bedeutung, da dasselbe für den Augenblick außerordentlich offiziös ist. Gestern brachte er einige Mittheilungen über die bevorstehenden Veränderungen in der französischen Diplomatie, welche ihrer Präzision im Ausdruck halber einen Platz im „Moniteur" verdient hätten. Gegen Erwarten meldete er die Ernennung des Marquis von Banneville, bisherigen französischen Gesandten in München, zum Direktor im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, welchen Platz bekanntlich Benedetti mit seiner Ernennung zum Minister in Turin vertauscht hat. Indessen erwähnt er nichts von einer im Ministerium erwarteten Veränderung, welche dadurch nicht an Wahrscheinlichkeit verliert. Es ist die Ernennung Foulds zum Staatsminister an die Stelle des Grafen Walewski. Es ist Ihnen vielleicht erinnerlich, daß ich schon früher von dem wahrscheinlichen Eintritt Foulds in das Kabinet gesprochen habe. Wie man mir mittheilt, erwartet derselbe jetzt täglich seine Ernennung. Der Grund dieser Veränderung ist ein ausschließlich finanzieller. Die kaiserlichen Kassen sind erschöpft, und Fould hat sich bisher immer als der Mann gezeigt, welcher es verstanden, sie zu füllen. Für den Grafen Walewski scheint ein Gesandtschaftsposten bestimmt; man nennt London, da die diplomatische Gewandtheit des alten Grafen Flahault nicht vermocht hat, die Mißstimmungen zwischen den beiden Regierungen ganz zu beseitigen. Als ein Beispiel führe ich Ihnen an, daß in den englischen ministeriellen Salons die etwaige Annexion der Insel Sardinien die Veranlassung zu mannichfachen Erörterungen bietet und man als die entschiedene Absicht der Regierung bezeichnet, nicht den Krieg zu erklären, aber sofort die Insel Sicilien zu besetzen. Derselbe Grund ist auch die Veranlassung, aus welcher am 15. August nicht, wie man erwartet, das Dekret im „Moniteur" erscheinen wird, welches die Bildung einer Seereserve anordnet.

Ich schrieb Ihnen von der plötzlichen Abreise der Kaiserin. Die politischen Gründe haben derselben nicht ganz fern gestanden, und man versichert, es sei zu ernstlichen Streitigkeiten gekommen, welche den Kaiser veranlaßt, ein- für allemal zu erklären, daß die Politik sein Gebiet sei. Auch der Prince Impérial soll Partei ergriffen haben und zwar für den Papst, da er seinen Vater gebeten, seinem Pathen (Pius IX.) Soldaten zu kaufen. — Der 15. August und die Vorbereitungen zu seiner Feier beschäftigen die Pariser angelegentlich. Für die heute stattfindende Einweihung der neuen Boulevards sind die umfassendsten Vorkehrungen durch Ausschmückung der neuen Gebäude getroffen. Bei dieser Gelegenheit sei übrigens erwähnt, daß die Stadt Paris für Expropriationen die Kleinigkeit von 350 Millionen seit 1856 bezahlt hat. Der Kaiser selbst verläßt noch heute Abend Paris und flüchtet in das Lager von Chalons. Es wird Ihnen nicht entgangen sein, daß man seit Napoleons Rückkehr aus Vichy viel Aufhebens von seiner vortreff-

lichen Gesundheit gemacht hat. Diese Mittheilungen waren zu geräuschvoll, als daß sie nicht hätten eine Lüge verbergen sollen. Dies bestätigt sich; der Kaiser ist leidend, und es ist dies der Grund, warum er den König von Schweden allein nach Chalons gesandt hat, und warum er dort den 15. August zubringen wird. Man fürchtet, daß die Anstrengungen, welche mit dem Empfange der verschiedenen Behörden verbunden sind, für ihn zu groß sein würden. Bei der Eröffnung des Boulevard Malesherbes wird auch der Kaiser sprechen, allein nur wenige Worte, welche namentlich die materiellen Interessen der kaiserlichen Hauptstadt berühren (s. Tel. in Nr. 189). Die eigentlichen Festlichkeiten finden natürlich erst am Donnerstag statt; zu den Lieblingsvergnügungen gehören die an jenem Tage stattfindenden Freitheater, um 1 Uhr Mittag, bei 25 Grad Hitze, wie wir sie gestern hier gehabt haben.

Paris, 13. August. [**Eröffnung des Boulevard Malesherbes.**] Heute Abends fand die feierliche Eröffnung des neuen Boulevard Malesherbes statt. Derselbe reicht von der Madeleine, 1400 Metres lang, schnurgerade bis zum Park Monceaux. Dort erhebt sich ein von zwei Thürmen eingeschlossener ungeheurer Triumphbogen, auf welchem mit kolossalen goldenen Buchstaben zu lesen steht: „Urbs renovata. Paris assaini, embelli, agrandi.“ Rechts waren die Tribünen für die Eingeladenen uud im Hintergrunde ein reich verziertes Zelt zum Empfange des Kaisers. Das Ganze gewährte einen prachtvollen Anblick. Um 5¼ Uhr kam der Kaiser in einem reichen, von sechs Pferden gezogenen Wagen bei dem Triumphbogen an. Dort wurde er vom Seine-Präfekten mit einer Ansprache empfangen, auf die er einige Worte erwiderte (s. Telegr. in Nr. 189). Nachdem er wieder in den Wagen gestiegen war, fuhr er bei fortwährendem Trommelschlag und Trompetenklang den neuen Boulevard bis zur Madeleine hinab. Sein Gefolge befand sich in einem zweiten Wagen. Der Seine-Präfekt, Marschall Magnan und mehrere andere hohe Offiziere umgaben den kaiserlichen Wagen, dessen Eskorte aus Hundertgarden bestand. „Vive l'Empereur!“ ertönte von allen Seiten. Von der Madeleine fuhr der Kaiser den Boulevard wieder hinauf und durch den Park von Monceaux nach St. Cloud zurück. Es war 6½ Uhr, als die Zerimonie beendet war. Unter den Neugierigen, die dieses Schauspiel herbeigelockt, befanden sich auch die siamesischen Gesandten in drei Wagen. Auch die türkische Gesandtschaft war zahlreich vertreten.

— [**Tagesbericht.**] Die Ankunft der Kaiserin in Eaux Bonnes geschah, wie der „Moniteur“ meldet, unter strömendem Regen. Vierundzwanzig Bergbewohner in Nationaltracht gingen dem Wagen vorauf. — Laut „Moniteur“-Bulletin wird die Abreise des Generals Grafen Montebello nach Konstantinopel zur Beglückwünschung des neuen Sultans übermorgen, am 15. d., von Toulon auf der „Reine Hortense“ erfolgen.

— [**Ausbildung der Soldaten zum Ackerbau.**] Wie in einer Korrespondenz der „Nation. Suisse“ gemeldet wird, geht man hier mit dem Plane um, die Soldaten während ihrer Dienstzeit theoretisch und praktisch mit dem Ackerbau bekannt zu machen, damit dieselben später sich demselben mit größerer Vorliebe zuwenden als bisher, wo höchstens die Hälfte der ausgedienten Soldaten aufs Land zurückkehrt, während die andere Hälfte in den Städten das eine oder das andere Unterkommen sucht. Man will überhaupt auch den Soldaten außerhalb der für seinen speziellen Beruf bestimmten Zeit, zu einer regelmäßigen Arbeit anhalten, damit er sich derselben während einer siebenjährigen Dienstzeit nicht allzusehr, zum Nachtheile seiner späteren Existenz entfremde. Man glaubt, daß man den Waffendienst und die zu dessen Erlernung und Uebung bestimmte Zeit auf durchschnittlich 4 Stunden den Tag beschränken kann. Während eines Theiles der übrigen Zeit sollen die Soldaten, den Sommer über, sich mit Landarbeiten beschäftigen und, während des Winters, Vorlesungen über den Ackerbau ꝛc. anhören.

— [**Erfindung.**] Ein ehemalicher Artillerie-Unteroffizier, Namens J. Calin, hat an das Journal „La Gironde“ ein Schreiben gerichtet, in welchem er um die Eröffnung einer Subskription bittet, um eine von ihm erfundene Kanone anfertigen zu können. Nach seiner Behauptung ließen sich mit dieser Kanone 500 konische Kugeln und 10 Kartätschen auf einmal abfeuern. Die Tragweite sei, je nach der Ladung, 2500—3000 Meter. In dieser Entfernung könnten die Kugeln, durch eine Vorrichtung, auf einen Raum von 30 Meter beschränkt werden, oder eine Ausdehnung von 250 Meter Front und 2 Meter Höhe erhalten. Die Kanone wiege 1500 Kil. und sei mit Leichtigkeit zu handhaben: 20 Mann würden zu ihrer Bedienung genügen. In der Stunde könnte man 30 Schüsse abfeuern, ohne daß jemals eine Erhitzung zu befürchten wäre. Durch eine sinnreiche Vorkehrung seien die Schüsse so gut wie gewiß, aber selbst wenn nur 250 Projektile träfen, könnte man doch mit 10 Schüssen binnen 20 Minuten ein ganzes Regiment vernichten.

Metz, 12. Aug. [**Explosionen.**] In dem Ausstellungsgebäude hat sich am 6. d. ein Vorfall zugetragen, der leicht ernste Folgen hätte nach sich ziehen können. An dem Speisekessel der Dampfmaschine, welche die dort ausgestellten Maschinen in Betrieb setzt, zersprang eine Dampfröhre, und war die Gewalt des aus derselben entströmenden Dampfes so stark, daß die Mauerbekleidung und der Eisenbeschlag, womit die Dampfmaschine umgeben war, zerstört wurden. Glücklicher Weise ist Niemand dabei beschädigt worden, und hatte man nur eine Unterbrechung im Gange der Maschinen zu bedauern, der jedoch schon am folgenden Tage durch Aufstellung einer Lokomobile Abhülfe geschah. Die Abhülfe war aber nicht von langer Dauer, denn diese zehnatmosphärige Lokomobile, welche nur mit sieben Atmosphären Dampf arbeitete, explodirte ebenfalls, und glücklicher Weise, ohne daß man einen weiteren Unfall zu beklagen gehabt hätte. Man hofft, in kürzester Frist die Maschinen wieder in Betrieb zu sehen. Außer diesen beiden Explosionen haben wir noch von einer dritten zu berichten; am 7. d. Abends gegen 7 Uhr flog nämlich eine Pulvermühle in die Luft. Nach der neuen Einrichtung der Pulverwerkstätten und den Vorschriften des Etablissements kann ein solcher Fall keine ernsten Folgen mehr haben.

Italien.

Turin, 11. August. [**Rundschreiben Ricasoli's.**] Das in Nr. 186 telegraphisch erwähnte Rundschreiben, welches der Ministerpräsident Baron Ricasoli als Minister des Auswärtigen Ende Juli aus Anlaß der Vertagung des Parlaments an sämmtliche Gesandtschaften des Königreichs Italien erlassen hat, lautet nach der Turiner „Italie“ wörtlich:

Turin, 31. Juli 1861. Ew.... Das Parlament hat den ersten Theil seiner arbeitreichen Session abgeschlossen, indem es seine Sitzungen bis zum nächsten Herbst vertagt hat. In ihm saßen zum ersten Male die Vertreter fast aller italienischen Bevölkerungen. Dank seiner Berathungen ist die Einheit Italiens aus der Region der Ideen in die der Thatsachen getreten, und hat begonnen, sich in der politischen, ökonomischen und administrativen Ordnung zu entfalten. Es ist daher meine Pflicht, die Aufmerksamkeit der Vertreter der Regierung bei den auswärtigen Mächten auf die Arbeiten der beiden Kammern zu lenken und ihnen die Mittel an die Hand zu geben, um Europa von den legislativen Anfängen des neuen Königreichs Kenntniß zu geben. Ew.... wollen zuerst die Bedeutung der Wahlen in Betracht ziehen. In Provinzen, die bisher autonom und unabhängig gewesen, die kaum in das vollkommen neue Verhältniß eingetreten waren, und für welche die neuen Verfassungsformen neu waren, sind die Wahlen unter der größten Regelmäßigkeit und mit der vollkommensten Ordnung vor sich gegangen: ein um so bemerkenswertheres Zeichen, wenn man bedenkt, daß die Provinzen von neuerer Erwerbung, wie die Marken und Umbrien, sich unter der Drohung des Angriffs seitens der päpstlichen Truppen befinden und daß jene Angriffe wirklich an einigen Orteu zu der für die Wahlen festgesetzten Zeit statthatten: daß endlich die neapolitanischen und sicilianischen Provinzen, außerdem, daß sie derselben drohenden Gefahr ausgesetzt waren, überall unter dem Einfluß und den Wirkungen einer starken politischen Bewegung standen und ihr Gebiet noch nicht von den Resten der niedergeworfenen Herrschaft befreit sahen, da in Gaëta der gestürzte König mit einer bedeutenden Streitmacht dauernden Widerstand leistete und auch die Erstürmung Messinas noch nicht versucht war. Trotz dieser Verhältnisse wählten die neuen Provinzen, welche jetzt den größten Theil des Königreichs bilden, während sie noch in Ungewißheit über ihr Schicksal schwebten, frei und in aller Ordnung Abgeordnete, unter denen sich auch nicht einer befand, der die Ansichten und Interessen der gestürzten Regierungen vertreten hätte; denn Ew.... haben aus den Verhandlungen und Abstimmungen des Parlaments sehen können, daß die ganze Opposition ausschließlich die Richtung verfolgte, die Regierung anzutreiben, den Lauf der Ereignisse zu beschleunigen, damit die Unabhängigkeit und Freiheit Italiens vollkommen würde, in keiner Weise aber, sie zur Vergangenheit zurückzudrängen. Es ist dies ein in der Geschichte vielleicht einziges Beispiel, welches beweist, wie allgemein und tief in den Gemüthern aller Italiener das Gefühl der Nationalität ist; in allen anderen Ländern, wo die Revolution eine neue Dynastie auf den Thron hob, gelang es mit Vertreibung der alten Dynastie doch nicht, jede Spur derselben in der Volksvertretung zu vertilgen; und in allen Parlamenten, mit Ausnahme des italienischen, fanden sich immer unter dem Namen der Legitimisten die Anhänger der gestürzten Fürsten. Ew.... wollen ferner bemerken, wie die neuen Deputirten, welche zum ersten Male aus den verschiedenen Theilen Italiens zusammengekommen waren, die bisher Dank ihrer politischen uud ökonomischen Regierungssysteme sich einander fremd und ohne Kenntniß von einander geblieben waren, sich sofort in den Fundamentalprinzipien einig gefunden haben. Nur eine sehr unbedeutende Opposition ist hervorgetreten, und diese nicht darauf gerichtet, jene Maaßnahmen zu verhindern, sondern vielmehr sie zu einem Punkte zu steigern, den die politische Klugheit bei Strafe, jene Maaßnahmen unwirksam oder gefahrvoll zu machen, nicht gestattete. Die Neuheit der Lage, in welche die Provinzen Italiens getreten waren, die Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Verhältnisse, in denen sie sich bis dahin befunden, gaben zu wiederholten und häufigen Interpellationen Anlaß, die, wenn sie manchem überflüssig erschienen, dennoch dahin wirkten, sich unter einander besser kennen zu lernen, sich an die Namen zu gewöhnen und von den Ländern wechselseitig Kenntniß zu verschaffen. Indem dieselbeu auf den Gang der Politik Bezug nahmen, gaben sie dem Parlament Gelegenheit, in feierlicher Weise das Recht der Nation festzustellen, und boten der Regierung des Königs einen günstigen Anlaß, ihre Absichten über die Mittel und Wege zur Vollendung des bereits zu so gutem Ergebniß geführten Werkes darzulegen. Ew. . . . kennen bereits diese Intentionen; Sie wissen, daß der Personenwechsel, welcher in Folge des schmerzlichen und beklagenswerthen Verlustes des Grafen Cavour im Kabinet eingetreten, nicht irgend welchen Wechsel in der politischen Richtung herbeigeführt, welche er mit so viel Ruhm für sich und mit so viel Nutzen für Italien eingeschlagen und verfolgt hat. Und daß er der wahre Dolmetscher der Gesinnungen der Nation war, und daß sein Werk sicher begründet war, das hat sein Tod bewiesen. Das Land, das Parlament, die Regierung, indem sie den Verlust des ausgezeichneten Staatsmannes wie ein großes Mißgeschick empfanden, fühlten zugleich insgesammt das Bedürfniß, sich stärker an einander zu schließen, um nicht die Kräfte zu zersplittern, und Italien, das, kaum erstanden, eines seiner tapfersten Kämpfer beraubt wurde, gab einen Beweis seiner starken Lebensfähigkeit, indem es die traurige Prüfung bestand, ohne sich niederwerfen zu lassen. Wenn Ew. . . . in Betracht ziehen wollen, daß die größere legislative Thätigkeit des Parlaments sich nach dem Abtreten des großen Helden entwickelt hat, so wie sich vergegenwärtigen, welches das Objekt der bedeutendsten votirten Gesetze war und welche ungeheuere Mehrheit der Stimmen sie billigte, so werden Sie leicht verstehen, wie man behaupten kann, daß die Absichten jenes Staatsmannes von dem einmüthigen Willen des Parlaments und der Regierung kräftig aufgenommen und unterstützt wurden. In einer gewissen Zeit, zu Anfang der parlamentarischen Thätigkeit, konnten Zwischenfälle sich ereignen, welche mit der ruhigen und gemessenen Diskussion der von der königl. Regierung gemachten Vorlagen, mit den Bedürfnissen und Wünschen der Länder, den Rücksichten und Forderungen der internationalen Politik sich nicht zu vertragen schienen. Aber bei einem so großen und schnellen Wechsel der Dinge und Geschicke, bei einem Zusammenwirken so verschiedenartiger Elemente, um die Befreiung des Vaterlandes zu vollenden, inmitten der Besorgnisse, erzeugt durch die Intriguen von auswärts her, welche in einigen Provinzen die brutalsten und heftigsten Leidenschaften aufregten und noch aufregen, im Angesicht der fremden Okkupation, welche noch drohend auf einer der gequältesten und glorreichsten Provinzen der Halbinsel lagert, darf es da wunder nehmen, wenn einige heftigere und weniger an das Maaß des politischen Lebens gewöhnte Geister sich zuweilen zu weder klugen noch zeitgemäßen Aufreizungen hinreißen ließen? Jene Vorgänge, die natürliche aber vorübergehende Wirkung transitorischer Zustände, waren aber nie der Art, weder im Innern der Kammer noch nach außen das Vertrauen der Regierten zur Regierung zu erschüttern, noch liefen sie je in gefahrvolle Verhandlungen aus. Die in diesen Dingen bewährte Haltung bildet einen leuchtenden Punkt in der Reihe der parlamentarischen Akte und der 83 Gesetze, weche in der ersten Periode der Session votirt wurden. Es wird nicht unnütz sein, die wichtigsten derselben anzuführen. Die Deputirten der Nation empfanden es als ihre erste Pflicht und ihren ersten Gedanken, feierlich das Plebiszit der Bevölkerungen zu bekräftigen, welches die Krone Italiens dem erhabenen Fürsten zuerkannte, dessen Kraft und militärische Tapferkeit die hauptsächlichste Ursache gewesen waren, daß die Geschicke des italienischen Vaterlandes von so allgemeiner Sympathie begleitet und von so glücklichen Erfolgen gekrönt worden waren. Indem das Parlament mit Einstimmigkeit das Gesetz votirte, mit welchem Victor Emanuel den glorreichen Titel eines Königs von Italien annimmt, gab es dem monarchischen Europa eine Garantie und setzte die Regierung in Stand, unter den gebildeten Nationen den Rang einzunehmen, der Italien gebührt, indem es den auswärtigen Mächten die Bildung des neuen Reichs anzeigt und von ihnen succesiv die Anerkennung desselben verlangt. Reich an politischen Erfolgen waren gleichfalls die Gesetze bezüglich der Nationalbewaffnung. Außer den Vorlagen, die Aushebung für Land- und Seewehr betreffend, sanktionirte das Parlament in dem Gesetz, welches die Institution der mobilen Nationalgarde erweitert, eines der wirksamsten Prinzipien für die Sicherung der inneren Ordnung. Die Italiener haben die feierlichen Worte nicht Lügen gestraft, welche ihr erhabener und großmüthiger Minister, als er die befreite Lombardei betrat, ihnen zurief: „Seid heute Alle Soldaten, um morgen freie Bürger einer großen Nation zu sein.“ Denn in den Waffen erziehen sich die Bürger zur Mäßigung, zur Zucht, zum Bewußtsein ihrer eigenen Würde und ihrer eigenen Kraft, zu allen männlichen und strengen Tugenden, welche nöthig sind, um die Freiheit zu üben und aufrecht zu erhalten. Und ferner, während die guten Waffen unentbehrlich sind, um die von der Nation gemachten werthvollen Erwerbungen zu vertheidigen, sind sie andererseits durch das Vertrauen, welches ein stark bewaffnetes Volk den Freunden einflößt, durch die Achtung, welche es den Feinden auferlegt, ein mächtiges Mittel, aus Opfern Triumphe zu bereiten, oder wenn, wider unsern Willen, der Friede gestört würde, die nicht provozirte Unterbrechung desselben weniger lang und weniger drückend für die allgemeinen Interessen Europa's zu machen. In das politische Gebiet nicht weniger wie in das ökonomische gehören die Gesetze bezüglich der Unifizirung der öffentlichen Schuld. Auf ein einheitliches System die verschiedenen Arten öffentlicher Schulden der kleineren Staaten zurückzuführen, in welche die Halbinsel bis jetzt unglücklicherweise zertheilt war, in den Kreis des nationalen Lebens die Interessen der Staatsgläubiger zu ziehen und für die Zukunft der Nation zu sorgen, ohne die individuellen Rechte zu verletzen: dies war das Ziel, nach welchem das Parlament strebte, indem es die von der Regierung des Königs vorgelegten Finanzgesetze annahm. Daß dieses Ziel erreicht worden, beweist der Eifer, mit welchem die italienischen und anderen Kapitalisten ihre Mittel der Regierung angeboten haben, um die von den Kammern votirte Anleihe aufzubringen. Ew. ... wissen, daß auf 764 Millionen, welche die Regierung verlangt hatte, mehr als eine Milliarde angeboten worden sind, während das Ergebniß der öffentlichen Subskription noch abzuwarten ist. Dies ist eine Thatsache, auf welche ich mit Vergnügen die Aufmerksamkeit der Minister des Königs im Auslande lenke. Sie zeigt, daß das Königreich Italien sich Kredit für die Zukunft zu schaffen wußte, indem es mit strengster Gerechtigkeit die in der Vergangenheit eingegangenen Verbindlichkeiten achtete. Sie ist der glänzendste Beweis, daß die Ereignisse, welche sich in Italien vollzogen haben, etwas Besseres als eine Revolution, nämlich die Restauration der regelmäßigen und normalen Ordnung sind. Endlich sorgte das Parlament für die Entwickelung der ökonomischen Kräfte des Landes, indem es seine Zustimmung zu den vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten vorgelegten Gesetzentwürfen bezüglich schneller Herstellung eines ausgedehnten Eisenbahnnetzes gab. In allen Klassen des Volkes durch den Antrieb der Arbeit Reichthum gemeinsam mit öffentlicher Sittlichkeit zu mehren, den Anwachs der nationalen Kapitalien mit der mächtigen Konkurrenz der fremden Kapitalien zu fördern, die Hindernisse zu beseitigen, welche die Entfernungen und die Konfiguration der Halbinsel der schnellen Verbrüderung aller ihrer Bewohner entgegenstellen: das sind die Resultate, welche die Regierung in Kurzem durch den den öffentlichen Arbeiten gegebenen Impuls zu erreichen hofft. Um die Bedeutung dieses Gegenstandes gehörig würdigen zu können, brauche ich nur darauf hinzuweisen, daß außer den Arbeiten am Arsenal zu Spezzia 2700 Kilometer Eisenbahn in Angriff genommen werden sollen, für deren Vollendung als kürzester Termin anderthalb Jahre und als längster ein Zeitraum von acht Jahren festgestellt ist, so wie daß die Ausführung der bewilligten Linien alles in allem 750 Millionen kosten wird, von denen ungefähr 290 Millionen von der Regierung zugeschossen werden müssen. Diese summarische und flüchtige Darlegung genügt, um erkennen zu lassen, daß das Parlament in dem ersten Theil seiner gegenwärtigen Session ebenso für die dringendsten wie für die wichtigsten und bleibendsten Interessen des Bundes Vorsorge traf. Wenn wir jetzt auf den zurückgelegten Weg schauen und ihn mit der Größe der Ereignisse vergleichen, so dünkt uns, können wir eine gewisse Befriedigung darüber empfinden; wenn wir aber auf den Weg blicken, der noch zurückzulegen ist, so wissen wir, daß er mühsam und schwierig, voll von Hinterhalten und Gefahren ist. Aber wir fühlen uns nicht entmuthigt. Wir wagen immer mit gerechtem Stolz zu wiederholen, daß Italien hergestellt ist, trotzdem daß ein Theil desselben noch immer in fremder Gewalt ist, und zwar weil wir den Glauben haben, daß Europa, wenn es uns wohl eingerichtet, bewaffnet und stark sieht, sich von unserem Rechte überzeugen wird, unser Land zu besitzen, und eine Bürgschaft seiner Ruhe und seines Friedens darin erblicken dürfte, daß es selbst die Rückgabe dieses Gebietes begünstigt. Wir sagen es, seit wir den Glauben haben, daß Europa, indem es uns besser kennen lernt, sich überzeugen wird, daß wir, ein essentiell katholisches Volk, besser als jedes andere Volk die wahren Interessen der Kirche verstehen, wenn wir von ihr verlangen, daß sie sich der feudalen Rechte entäußern soll, welche die Barbarei ihr gab und die Zivilisation ihr nicht zugesteht, während wir ihr dafür Ersatz, Unabhängigkeit und volle Freiheit in der Uebung ihres heiligen Dienstes, so wie Dankbarkeit und den Gehorsam einer wiedererstandenen Nation bieten. Wir wissen wohl, daß das alte Europa noch mit mißtrauendem Blick uns betrachtet und uns die Unordnungen, welche die südlichen Provinzen heimsuchen, so wie die Unsicherheit der innern Regierungen vorwirft. Aber Europa kennt die alten Ursprünge dieser Unordnungen, Europa, das auf dem Pariser Kongreß das depravirte Regiment zeichnete, welches jene Völkerschaften verdarb und erniedrigte. Jetzt vertrauen wir, daß an der Sonne der Freiheit ihre ehrenhaften Instinkte wieder Kraft gewinnen und daß Italien seine stärksten Stützen da gewinnen wird, woher seine größten inneren Gefahren kamen. Wir wollen dieselben weder verhehlen noch verkleinern, aber wir bitten, daß man die entfernten Ursachen, die sie hervorgebracht, und die nahe liegenden Anstiftungen in Betracht ziehe, durch welche sie im Mißbrauch eines hochherzigen Schutzes, der zu viel edlern Zwecken gewährt worden, aufrecht erhalten werden; wir bitten zu erwägen, daß man nie mit weniger Unordnung und in so kurzer Zeit, wie Italien, eine Nation sah, die vier Herrschaften stürzte und sich zur Freiheit konstituirte. Die vom Parlament gegebenen Beispiele bürgerlicher Weisheit und Tugend sind ein Pfand für die politische Reife der Nation, deren getreues und legitimes Organ das Parlament ist, und müssen ein gerechtes und volles Vertrauen auf die geordnete Entwickelung der nationalen Institutionen einflößen. Es bleibt nunmehr noch übrig, daß die zu eins verbundenen Theile sich zu einem wohlgeordneten festen Körper zusammenschließen, in dem das Leben, von einem einzigen festen Impuls ausgehend, sich gleichmäßig wirksam vertheilt, um allen Gliedern Thätigkeit und Kraft zu verleihen. Zu diesem wichtigen Werk bereitet sich die Regierung vor, und wird in der nächsten Session den Rath und die Autorität des Parlaments dazu in Anspruch nehmen. Der Kredit hat reichen Unterhalt für die nothwendige Lebensthätigkeit verschafft; es ist nun die Aufgabe, denselben zu benutzen, um die Quellen des nationalen Reichthums wieder zu beleben und durch ein gerechtes Besteuerungssystems das nothwendige Gleichgewicht der Ausgaben und Einnahmen des Staats zu befestigen. Italien muß sich ganz herstellen und kein Opfer wird den Italienern drückend sein, um zu diesem Ziel zu gelangen. Inzwischen wird das Schauspiel unserer Einigkeit, der wunderbaren Mäßigung eines Volkes, das nur eben erst zu einem eigenen unabhängigen Leben gelangt ist, jeden unparteiischen Geist überzeugen, daß Italien, wenn sich selbst überlassen, wenn befreit von den auswärtigen Gefahren, die es noch bedrohen, und wenn in den Besitz aller der Bedingungen gelangt, die zu seiner Existenz nothwendig sind, daß Italien, wie unser erhabener König bei Eröffnung des ersten italienischen Parlaments als seine Ueberzeugung aussprach, eine Bürgschaft der Ordnung und des Friedens für Europa, ein wichtiger Faktor der allgemeinen Zivilisation sein wird. Ich ermächtige Ew. . . ., von dem Inhalt dieser Depesche in der geeignetst erscheinenden Weise Gebrauch zu machen ꝛc. (Gez.) **Ricasoli.**

— [**Das Zirkularschreiben Ricasoli's**] hat einen sehr guten Eindruck gemacht. Dasselbe ist ganz aus der Feder des Minister-Präsidenten. Man weiß ihm Dank dafür, daß er mit so viel Nachdruck hervorgehoben, daß die alten anti-italienischen Parteien auch nicht einen einzigen Vertreter im Parlamente gehabt. Im Königreich Neapel hat die italienische Regierung die Immoralität, die Frucht der langjährigen bourbonischen Regierung, zu bekämpfen, und die Apathie des Volkes rührt zum Theile daher, daß die Regierung anfänglich so wenig Energie an den Tag gelegt hat, daß der Glaube Raum gewinnen konnte, man lasse die Anarchie im ehemaligen Königreiche nur aus dem Grunde um sich greifen, um einen Vorwand zu einer vollständigen Restauration zu geben. Das ist keine ledige Erfindung, Cialdini hat in diesem Sinne an die hiesige Regierung gemeldet. Dieser General berichtet auch heute wieder von der guten Wirkung seiner Thätigkeit, und obgleich das Räuberthum in dem Maaße, als es an Terrain verliert, seine Anstrengungen verdoppelt, ist das Endergebniß nicht zweifelhaft. In seinem Zirkularschreiben hebt Ricasoli mit Recht hervor, daß die Opposition im Parlamente im Grunde mit der Regierung auf demselben Boden steht, und sich von den Vertheidigern derselben nur durch ihre Ungeduld unterscheidet. Die Republikaner und Revolutionäre sind als solche im Parlamente nicht vertreten, und wenn erst die römische Besatzung beseitigt ist, dann wird die Mehrzahl der Mitglieder der äußersten Linken sich vollends der Regierung anschließen. (K. Z.)

— [**Die römische Frage; Maaßregeln zur Unterdrückung der bourbonistischen Reaktion ꝛc.**] Nachdem der Kardinal Staatssekretär Antonelli, wie telegraphisch in Nr. 187 gemeldet, dem General Goyon sein Bedauern über den Merode'schen Vorfall ausgesprochen und sich bereit erklärt hat, fortan selbst mit dem französischen General, der ja mit dem päpstlichen Waffenminister nichts mehr zu schaffen haben will, die vorkommenden Geschäfte zu besorgen, scheint die Sache so weit erledigt, daß der politische Bruch noch einmal glücklich abgewandt und die Person des Herrn v. Merode, wenn auch nicht überhaupt beseitigt, so doch für den

General Goyon nicht mehr vorhanden ist. Indessen können sich doch binnen Kurzem Dinge ereignen, welche das jetzt noch einmal nothdürftig hergestellte Einvernehmen der päpstlichen Regierung mit ihren Ehrengästen auf die allerschwerste Probe stellen. Es handelt sich nämlich jetzt um entscheidende Maaßregeln zur Unterdrückung der bourbonistischen Reaktion, die, in Rom eingenistet, von dort aus Süditalien ununterbrochen aufwühlt. Wie der „Indépendance“ aus Turin geschrieben wird, hat General Cialdini dem Ministerpräsidenten Ricasoli rundweg erklärt, er könne des bald hier, bald dort immer wieder auflodernden Aufruhrs nicht Herr werden, so lange Rom den eigentlichen Hauptwühlern das Asylrecht gewähre; es müsse ihm das Recht eingeräumt werden, die Räuber über die Grenze bis auf päpstliches Gebiet zu verfolgen. Ricasoli hat ihm diese Erlaubniß natürlich nicht geben können, ohne mit dem Tuilerienkabinet darüber Rücksprache genommen zu haben. Nun soll aber General Goyon wirklich von seiner Regierung die Instruktion erhalten haben, dem General Cialdini nichts in den Weg zu legen, wenn derselbe die Räuberbanden bis auf päpstliches Gebiet verfolgen wü de. Derweil wir die Bestätigung dieser Nachricht abwarten, wollen wir uns nicht verhehlen, daß damit wenigstens ein erster wirklicher Schritt zur Lösung der römischen Frage gethan wäre. Die „Italie“ vom 12. d. läßt sich aus Rom übrigens schreiben, daß, da trotz der Verhaftung Georgi's die Räuberrekrutirung fortgesetzt werde, die französische Gendarmerie habe einschreiten wollen, von der päpstlichen Regierung aber gegen einen solchen Eingriff der fremden Polizei in die Autorität des Landessouveräns Protest erhoben worden sei. Römische Briefe (über Marseille) besagen, General Goyon habe in dem Kloster Casamodi und an noch anderen Orten der römischen Grenze Nachsuchungen anstellen lassen. Die aus Rom telegraphisch gemeldeten Verhaftungen betrafen viele unter Polizeiaufsicht stehende Personen und erfolgten aus Besorgniß vor den Unruhen, die an den Tagen vom 13. bis 15. d. erwartet werden.

— [Tagesnotizen.] Die amtliche Zeitung publizirt das Gesetz über die Ausrüstung der Mobilgarde von 220 Bataillonen. Mit einem englischen Hause ist ein Vertrag auf Lieferung von 100,000 Stück gezogener Karabiner abgeschlossen worden, welche die Garde erhalten soll. — Durch eine königliche Verordnung wurde eine Kommission gebildet, welche mit dem Entwurf einer neuen geologischen Karte des Königreichs Italien betraut ist.

— [Der Aufstand im Neapolitanischen.] Nachrichten aus Neapel vom 9., welche den östreichischen Blättern zufolge am 11. August in Turin eingetroffen sind, melden, daß die ganze Garnison sich dort immer unter Waffen befinde. Mobile Nationalgarden und Bersaglieri wurden in großer Eile nach Maddaloni abgeschickt, von wo die Aufständischen unter Cipriani's Führung bis unter die Mauern von Neapel vorrücken. Aus Neapel, 12. August, wird telegraphirt: Bei Cancello wurde eine große Bande Aufständischer von den Truppen angegriffen. Der Kampf, obwohl sehr heftig, ist noch nicht beendigt. — Nach einer Marseiller Depesche vom 13. August melden die neapolitanischen „Nazionale“ und „Democrazia“, daß General Cialdini mehrere Personen, namentlich Herrn Thomas v. Agiout, ein in Neapel ansässiger Franzose, habe verhaften lassen. — Am 6. August wurden, der „Triester Ztg.“ zufolge, 42 Personen, die der Aristokratie angehören, nach Civitavecchia eingeschifft. Man nennt unter denselben den Baron Tezza, zwei Söhne des verstorbenen Ministers Ferri, den Principe Spinosa, die Söhne des Duca Sangro, zwei Brüder des Principe Forino u. A.

Spanien.

Madrid, 11. August. [Tagesnachrichten.] Dem „Contemporaneo“ wird versichert, daß die spanische Regierung den Oppositionsjournalen, gleich nach der Abreise Posoda Herrera's, eine größere Freiheit als je bewilligen werde. — In Catalonien verursacht die anhaltende trockene Witterung bedeutenden Schaden, namentlich hat der Weinstock sehr zu leiden. In einigen Gemeinden sind Gebete um Regen gehalten worden.

Portugal.

Lissabon, 13. August. [Unruhen.] In St. Ubes sind bei Gelegenheit der Einfuhrung neuer Taxen, Maaße und Gewichte schwere Unruhen entstanden und deshalb Truppen dorthin geschickt.

— [Weinbau auf der Insel Madeira.] Dem an national-ökonomischen Notizen so reichen Werke: „Reise der östreichischen Fregatte Novara“ entnehmen wir, daß der Weinbau auf der Insel Madeira beinahe ganz vernichtet ist. Noch im Jahre 1845 war das Land so weinreich, die geringeren Gattungen dieses feurigen Getränkes so billig, daß man es zuträglicher und sogar wohlfeiler fand, der Schiffsmannschaft mit Wasser vermischten Madeirawein statt des Bieres zu verabfolgen. Da brach im Jahre 1852 die Traubenkrankheit aus und nach fünfjährigem verzweifelten Zuwarten gab man die Kultur der Weinrebe gänzlich auf.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 9. August. [Zur Reise des Königs.] Das norwegische „Morgenblad“, das, wie bekannt, die ersten Nachrichten über die Reise des Königs nach Paris gebracht und sich überhaupt in dieser Sache vorzüglich unterrichtet erwiesen hat, gab gleich bei der ersten Meldung ausdrücklich an, daß der schwedische Staatsrath dem Könige lebhafte Vorstellungen gegen das Reiseprojekt gemacht habe, aber nicht durchgedrungen sei, und daß die einzige Konzession, welche der König in Folge dieser Vorstellungen für rathsam erachtet habe, darin bestehe, daß dem Besuch am französischen Hofe auch ein Besuch in Osborne bei Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien folgen werde. Diese Meldung wird, namentlich was die vergeblichen Vorstellungen der schwedischen Staatsräthe gegen das Reiseprojekt betrifft, auch hier überall als richtig angesehen; ja, man ist sogar geneigt zu glauben, daß in den ministeriellen Kreisen die Ausführung des Reiseprojekts entschiedene Unzufriedenheit hervorgerufen habe, und daß ein Leitartikel der sonst gewöhnlich ministeriellen „Nya Dagligt Allehanda“, der eine ziemlich barsche Sprache führt, als ein Widerhall der Stimmung, die in den angedeuteten Kreisen herrsche, anzusehen sei. Das genannte Blatt macht in diesem Artikel zunächst geltend, daß man sich gegenwärtig, wo man positiv wisse, daß der König bereits im Auslande sei, ohne daß die schwedisch-norwegische „Interimsregierung“ schon zusammengetreten, in einer Lage befinde, die formell mit den Bestimmungen der Konstitution im Widerspruche sei. „Wer regiert uns eigentlich in diesem Augenblicke?“ fragt „Nya Dagbl. Alleh.“ Der König, beweist es darauf, sei verfassungsmäßig in diesem Augenblicke nicht als regierend anzusehen, denn er befinde sich zur Zeit auf ausländischem Boden; die aus vier schwedischen Staatsräthen bestehende, sogenannte „verordnete Regierung“ könne gegenwärtig auch nicht mehr als verfassungsmäßig angesehen werden, denn in demselben Augenblicke, wo Se. Majestät fremden Boden betrete, müsse verfassungsmäßig eine schwedisch-norwegische „Interimsregierung“ eintreten. Und wenn auch, wie sich von selbst verstehe, nunmehr diese Regierung einberufen werde, so sei dieselbe doch gegenwärtig noch nicht zusammengetreten. „Aber mehr noch“, fährt das bezeichnete Organ darauf fort, „als die formelle Seite der Sache, ist der Zweck selbst dieser Reise Sr. Majestät geeignet, die ernste Aufmerksamkeit denkender Männer in Anspruch zu nehmen. Da der Gesundheitszustand Sr. Maj. des Königs, gutem Vernehmen nach, ein durchaus befriedigender ist, und da man durchaus nicht annehmen kann, daß Se. Majestät bloß Vergnügens halber, das Land mit einer Interimsregierung beglücken wolle, so muß man annehmen, daß Se. Majestät diese Reise vornimmt, um in eigener hoher Person über wichtige politische Angelegenheiten zu negoziiren. Kabinetsgeheimnisse pflegen bei uns außerordentlich gut bewahrt zu werden, und es ist daher nicht zu hoffen, zum mindesten nicht in Schweden, daß man so bald offiziell etwas über den Zweck der Reise erfahren werde; aber man dürfte nicht irre gehen, wenn man diese Reise mit der Lösung der dänischen Frage in Zusamenhang bringt. Se. Majestät würde demnach reisen, um selbst den Diplomaten zu agiren. In dieser Weise reisen allerdings verschiedene Souveräne Europa's, aber dieses Beispiel dürfte nicht gerade Nachahmung von einem Regenten verdienen, dessen Macht durch Grundgesetze wie die schwedischen begrenzt ist. Das persönliche Auftreten eines solchen Regenten ist nicht bloß im Widerstreite mit der Idee des Konstitutionalismus, sondern auch sicher in sich selbst weniger wohl überlegt. Man thut gewiß Sr. Majestät nicht Unrecht, wenn man im Ernste glaubt, daß er mehr geeignet ist, König, als Minister zu sein. Es ist allerdings berichtet worden', daß Herr v. Manderström gleichzeitig mit Se. Maj. dem Könige in Paris eintreffen werde, und man hat gesehen, daß diese Notiz eines norwegischen Blattes sogar von unserer offiziellen Zeitung aufgenommen worden ist, aber wir verstehen nicht, wie sich das soll machen lassen, da der Staatsminister des Auswärtigen nach dem Grundgesetze Mitglied der Interimsregierung sein soll“. Daß man hier den König allein nicht gern in persönliche Verhandlungen mit anderen Souveränen und namentlich mit dem Kaiser Napoleon treten sieht, hat seinen Grund besonders darin, daß der König allgemein für etwas zu rasch in seinen Auslassungen gilt; man fürchtet deshalb, daß er sich möglicherweise zu Gunsten Dänemarks und im Interesse Frankreichs zu Versprechungen und Verabredungen hinreißen lassen werde, die dem Lande in der Folge eine Theilnahme an bedenklichen Verwickelungen, vielleicht sogar an schweren Lasten aufbürden könne. (A. P. Z.)

Asien.

Kalkutta, 15. Juli. [Die indischen Finanzen; der Indigobau.] In Folge der gesunkenen Opiumpreise befürchtet man einen Ausfall in den Revenuen. — Die Indigoplantagen im Bezirke von Tirhut hatten in Folge starker Regengüsse gelitten. Auch aus anderen Bezirken lauten die Nachrichten über den Stand der Indigosaaten ungünstig.

Afrika.

— [Abyssinien] ist von Neuem vom Bürgerkrieg bedroht. Der König Theodor wurde bekanntlich nach einem schrecklichen Kampfe von seinem Rivalen, Aejn Negcassi gezwungen, die Waffen niederzulegen. Jetzt ist nun ein anderer Prätendent aufgetreten. Sein Name ist Marit. Die Bewohner von Massana haben ihn anerkannt, und man erwartete binnen Kurzem einen blutigen Zusammenstoß. Der König Theodor versammelte seinerseits alle seine Streitkräfte. Man glaubte jedoch nicht, daß es ihm leicht werden wird, die Rebellen zu besiegen.

Amerika.

Newyork, 28. Juli. [Ueber das Verhalten der deutschen Regimenter am 21. Juli] wird der „Weser-Zeitung“ Folgendes geschrieben:

Wie bald General M'Dowell nach Beginn des Rückzuges den Kopf verlor, beweist wohl am besten der Umstand, daß er, bei Beginn der Flucht an Blenkers Brigade erinnert, diesem die Ordre zugehen ließ, er möge sich retten, so gut er könne, es sei Alles aus. Blenker, welcher in diesem Augenblicke erst (gegen 4 Uhr Nachmittags) von dem Stande der Dinge erfuhr, gab auf der Stelle den Befehl zum Avanciren und führte seine Regimenter in Schlachtordnung über Centreville hinaus. Nicht lange, so stürzten ihm die ersten Flüchtlinge entgegen, Zivilisten im wilden Galopp, Armeewagen und losgerissene Pferde, die man laufen ließ; bald kamen auch bunte Truppenmassen, die berittenen Offiziere voran, welche man anhielt und vergeblich fragte, wo sie ihre Regimenter gelassen hätten; die Mannschaften drängten noch in dickem Knäuel, ohne Waffen, ohne Rock und Schuh, Viele, oft nur in Hemd und Hose laufend, schreiend: „Rettet Euch, kehrt um, sie sind dicht hinter uns, Ihr seid des Todes, you will all go to hell.“ Aber „Vorwärts, Aufgeschlossen“, schallte das deutsche Kommando, denn das kommentmäßige mühsam eingelernte englische Kommando ging den Offizieren in diesem Augenblick verloren; man ließ die Straße frei, denn diesen tollen waffenlosen Haufen zu stopfen hätte die Sache nur verschlimmert; aber über die Felder gings immer weiter dem Feinde entgegen, bis drei Meilen über Centreville hinaus, wo zwar noch immer kein Feind sichtbar wurde, dagegen endlich noch einige Regimenter (ich meine ein Minnesota- und ein Newyorker Regiment) noch so ziemlich beisammen gelaufen kamen, meist noch mit der Flinte auf dem Rücken. Diesen wurde mit der Spitze des Bayonnets Halt geboten, und sie formirten sich in der That hinter der Posto fassenden Reserve. Aber kaum eine Viertelstunde hatten sie gestanden, als der Feind noch in der Ferne ein paar Schüsse abfeuerte, die indeß lange nicht heranreichten, da rannten die ganzen Regimenter wieder wie besessen, vergeblich war das Bemühen sie zu halten und selbst das Einstein-Regiment (Pennsylvanier) hielt es für rathsam, bei dieser Gelegenheit zu verduften; dies rückte allerdings in leidlicher Ordnung in Alexandria ein, aber der Oberst suchte das Regiment in Washington; dagegen kam das de Kalb-Regiment unter Oberst Gilsa zu rechter Zeit an, die Blenker'sche Brigade zu verstärken. Das 8. Jägerregiment wurde nun zum Tirailliren beordert. Mittlerweile war es Abend geworden und die ganze Armee war durchpassirt; vom Feinde dagegen weit und breit nichts zu sehen. Da plötzlich hörte man Pferde: Blenker, der selbst bei der Plänklerkette war, meinte, es seien Freunde, nicht wissend, daß die ganze Ver. Staaten Kavallerie unter den ersten gewesen war, die Reißaus nahmen (damit reichlich so viel zur Panic beitragend, wie die feindliche Kavallerie), rief er: „Schießt nicht, das sind unsere Dragoner!“ Ein Korporal von der 10. Kompagnie aber, Namens Theobald Brück aus Osnabrück, der am weitesten avancirt war, hatte auf seinen Anruf die Antwort erhalten: „down your arms!“ was der auf einer prächtigen Isabelle mit einem „en avant marche“ über die Fence setzende Reiter, offenbar ein Anführer, durch einige Revolverschüsse illustrirte. In demselben Augenblicke sank er getroffen von der Kugel des braven Jägers, der seine Pfeife nicht hatte ausgehen lassen. Damit war die Situation klar gestellt; paff, paff! gings jetzt von allen Seiten und noch mehr Sättel wurden leer; der Trupp stutzte, hob eilig die Gefallenen auf und davon sprengte die ganze Schwadron. Kaum waren sie fort, da erhoben sich verschiedene Köpfe aus dem Kornfelde und gaben sich gleich als Freunde zu erkennen, welche bereits in die Gefangenschaft jener Reiter gerathen waren. Nun kam das Regiment heran, formirte im Felde, hatte aber nicht das Vergnügen, den Feind aufs Neue herauskommen zu sehen. Bis 1 Uhr Nachts hielten sie das Feld, auf dem Alles ringsum todtenstill war, aber die kleine Macht von 4000 Mann durfte hier den Tag nicht erwarten und der Rückzug ward angetreten, in schönster Ordnung, aber ohne Rast. Denn die Scenerie unterwegs, wo tausende von Waffen, Munition, Proviant, Bagage, Alles wüst durcheinander herumlag (das 8. Regiment las noch 3 Sternenbanner auf und der Brigade im Ganzen gelang es, 18 Kanonen zu retten), soll einen so deprimirenden Eindruck gemacht haben, daß man fürchten mußte, wenn der Feind dies Alles einmal erst bei Lichte gewahr werde, würde er sofort mit Nachdruck vorrücken, zumal in den Wäldern noch Tausende Versprengter sich befinden mußten; auch für die Haltung der eigenen Leute mußten die Retirirenden besorgt sein, denn den ganzen Montag hatten sie nur ein kleines Stück Brot gehabt und an Wasser fehlte es fast gänzlich. So brachen sie denn die Brücken hinter sich ab und machten den 16stündigen Marsch nach Washington in dickem Regen in einem Zuge; kamen aber am Montag Nachmittag mit sämmtlichem Gepäck und Beute dazu im Potomac wieder an. Die amerikanische Presse erwähnt diese heroische Anstrengung der verachteten Deutschen natürlich nur höchst beiläufig; darum habe ich geglaubt, sie etwas schärfer hervorheben zu müssen, zumal ich Ihnen dabei den Trost geben kann, daß General Scott dem Oberst Blenker nachher hat sagen lassen, er sei ihm zu dem größten Danke verpflichtet für seine unschätzbaren Dienste und bereit, alle seine Wünsche zu erfüllen.

Newyork, 30. Juli. [Die Lage nach der Schlacht am Bulls-Run.] Noch sind die Rebellen nicht vor die Thore Washingtons gerückt, wenigstens nicht in bedeutender Streitmacht: ihre Pickets stehen nahe genug. Auch über den Potomac nach Maryland sind sie noch nicht gegangen. Aber daß sie es nicht sind, ist kein Verdienst des Bundesfeldherrn. Dieser hat bis jetzt noch gar nichts gethan, um die Gefahr abzuwenden. Zwar nach der Stadt Washington selbst zieht er wenigstens soviel Volontärregimenter heran, daß der Ausfall der Milizregimenter, deren dreimonatliche Dienstzeit in voriger Woche abgelaufen ist, ersetzt wird, aber in der Stadt ist eine starke Besatzung unnütz. 20,000 Mann am Potomac, zwischen Washington und Point of Rocks aufgestellt, würden mehr nützen, als 30,000 Mann in der Bundeshauptstadt selbst. Wenn diese erst in ihren eigenen Straßen vertheidigt werden soll, ist Nichts mehr an ihr zu vertheidigen. Das würde wahrscheinlich jeder europäische Ingenieur-Lieutenannt einsehen, aber die überschwängliche Weisheit unseres Bundesfeldherrn weist es zurück. Das Unglück am Bull Run ist dadurch zum Theil mitverschuldet worden. Von 70,000 Mann, die er in und vor Washington hatte, schickte General Scott nur 34,000 gegen den Feind und auch davon kamen nur 27,000 ins Feuer, da die Reserve von 7000 Mann zu weit hinten gelassen worden war, um am Kampfe Theil zu nehmen. Wären 50,000 Mann gegen den Feind geschickt worden, so blieben in Washington noch immer 20,000, mehr als genug, da alsdann die Stadt nicht hätte zum Sammelplatz für eine geschlagene Armee zu dienen brauchen. Die anglo-amerikanische Presse hat mehrere Tage nach der Schlacht am Bull Run lustig gepfiffen, um sich nicht zu fürchten. Schon am zweiten oder dritten Tag nach der Schlacht verkündete sie prahlend, daß Washington völlig sicher sei. Aber in den letzten Tagen hat diese, ob aufrichtige, oder erheuchelte Zuversicht bedeutend nachgelassen und man wagt nicht mehr zu leugnen, daß die Gefahr größer ist, als je. Heute verlautet, daß 40,000 Rebellen bei Leesburg seien, um von dort über den Potomac zu setzen. Sie können es ungestraft. Denn das durch den verrätherischen General Patterson gänzlich demoralisirte und (durch den Abgang der Milizen) auf 12,000 Mann reduzirte Bundeskorps am oberen Potomac muß froh sein, wenn es nicht angegriffen wird. Es ist sogar von Harpers Ferry über den Potomac nach Maryland zurückgewichen. Wenn es nun ja 5000 oder 6000 Mann nach Poolesville hin detachirt, so reicht eine so geringe Streitmacht schwerlich aus, um dem Feinde den Flußübergang zu verwehren. Wenn indessen auch die Rebellen keine Lust haben sollten, den Krieg nach Maryland zu tragen, ehe wieder angriffsweise gegen sie selbst verfahren werden kann, wird eine geraume Zeit vergehen. Die Reorganisation der Armee bei Washington dürfte immerhin einige Monate erfordern, wenigstens wenn sie mit der bisherigen Scott'schen Langsamkeit vor sich gehen soll. Diese Zeit würde natürlich auch der Feind nicht unbenutzt verstreichen lassen. Er kann in aller Bequemlichkeit noch mehrere solcher fester Positionen anlegen wie die bei Manassas Juktion, etwa am Rappahannoch und am Aquia Creek. Die Stadt Richmond wird ohnehin in eine förmliche Festung verwandelt, an deren Schanzen und Wällen die gefangenen Bundessoldaten in Gemeinschaft mit Negern arbeiten müssen, doch werden die gefangenen Rebellen nach Seward'scher Beschwichtigungspolitik alle freigelassen werden. Es wird also die Niederlage am Bull Run nicht nur eine lange Verzögerung in der Wiederaufnahme der Offensive bewirken, sondern auch die Schwierigkeiten einer eventuellen Unterwerfung Virginiens bedeutend vermehren. (N. Z.)

— [Zustände in Brasilien.] Das brasilianische „Jornal do comm.“ enthält einen Bericht des Kommandanten Mamore von der Militär-Kolonie von Urubu mit einem nachdrücklichen Hülferuf um Beistand gegen die Indianer vom Bugie-Stamme, die dort und in der Kolonie Philadelphia und St. Clara innerhalb einem Monat 17 Menschen ermordet und nach Verjagung der Bewohner einen Soldaten in Philadelphia selbst gebraten und aufgefressen haben! Das ist also ungefähr 30 Stunden weiter nördlich als der Punkt, wo vor nun einem Jahre der Kolonie-Unternehmer von Mundo Noro selbst von den Indianern gebraten und aufgezehrt worden war. In der Mitte von beiden Orten liegt der Punkt, wo Cabral vor drei Jahrhunderten zuerst landete. Der Kolonial-Minister hat sogleich 50 Mann Soldaten Verstärkung vom Kriegsminister verlangt, die aber noch nicht abgegangen sind, wohl aber einige Padres Missionarios, „welche die wilden Instinkte dieser unbezähmbaren Menschen durch die Katechese besänftigen sollen!“ Obiges Ereigniß, obwohl schrecklich, ist doch dem folgenden in langer Auseinandersetzung in brasilianischen Zeitungen mitgetheilten nicht fern zu vergleichen. Nach dem Gefängnisse von Rio Pardo war eine Anzahl Männer und Weiber eingebracht worden, die, im Ganzen 14 an der Zahl, bei St. Jozé, nur 12 Stunden von Rio Pardo und 8 von St. Antonio da Barra, 2 Legoas von der Grenze mit der Provinz von Bahia innerhalb der von Menas, sich während der letzten Hungersnoth in Felsenhöhlen nächst der Heerstraße 4 Monate lang aufgehalten und die Vorüberziehenden überfallen, geplündert und ermordet haben, und davon drei förmlich zerschnitten und von deren getrocknetem Fleische gelebt haben. Also eingeborne Brasilianer selbst, obgleich es scheint meist Kreolen und Mulatten!

Ernteberichte.

Danzig, 12. August. Der „Osts. Z.“ wird von hier geschrieben: Ich lese in Ihrem Blatte vom 10. d. einen Bericht über die Ernte in den Gegenden Pr. Stargard, Petzlin, Mewe und Dirschau (s. Nr. 187), welcher angeblich von verschiedenen Gutsbesitzern (die fast übereinstimmend berichten) herstammt. Ich kann indeß versichern, daß die Angaben der verschiedenen Gutsbesitzer faktisch unwahr sind. (Wir hatten diesen Bericht, wie angegeben, der „Danziger Zeitung“ entlehnt. D. Red.) Ich habe mich während der Roggen- und Weizenernte nämlich ziemlich 14 Tage in der Gegend Stargard, Petzlin, Mewe und Dirschau theils bei Verwandten, theils bei Freunden, die sämmtlich auf dem Lande wohnen, aufgehalten, uud kann nicht genug versichern, wie sehr zufrieden die Leute mit allen Feldfrüchten waren. Am Sonnabend, als ich nach hier zurückreiste, war von Roggen und Weizen nichts mehr auf den Feldern, dahingegen war von der geschnittenen Gerste noch über die Hälfte nicht eingebracht. Erbsen und Hafer waren theilweise geschnitten, indessen dürfte der Rest in nächster Woche herankommen. Daß der Roggen ganz vorzüglicher Qualität sei und trotzdem er nicht so sehr dicht gestanden, dennoch an Quantität ebenso viel gäbe, als im vergangenen Jahre, darüber war nur eine Stimme. Erdruschproben hatten nach pommerscher Rechnung von der Stiege 1⅛ Scheffel, also ein sehr gutes Resultat geliefert. Von Weizen will man seit vielen Jahren eine so herrliche Qualität nicht gesehen haben, die Quantität ist reichlich so bedeutend, als im vorigen Jahre. Hafer und Gerste liefern entschieden einen viel größeren Ertrag, als im vorigen Jahre. Ich habe von den Gutsbesitzern sowohl, als von den Bauern die Qualität nur als ganz ausgezeichnet schildern gehört. Nicht ganz zufrieden war man in quantitativer Beziehung mit den Erbsen, lobte indessen die Qualität derselben überall. Klee und Heu hat es viel gegeben, nur einiges Heu hat von der Näffe gelitten. Rübsen hat man durchschnittlich 6¾ Scheffel vom Morgen geerntet. Die Qualität ist meistens gut. Kartoffeln haben fabelhaft angesetzt, sind auch in Folge des fruchtbaren Wetters schon sehr groß und kerngesund und versprechen eine enorme Ernte. Man sieht in der ganzen Gegend viele Miethhaufen, welche wohl die besten Beweise für die Ernteresultate sind.

Herrnstadt (Schlesien), 12. August. Im Verhälniß zum vorigen Jahr ist in hiesiger Gegend die Ernte der Oelfrüchte im Körnerertrage fast um ein

(Fortsetzung in der Beilage.)

Drittel geringer. Der Winterrübsen, von welchem der Morgen sonst über 6 Scheffel brachte, hat kaum 4 Scheffel ergeben. Dasselbe Verhältniß findet mit dem Rapps statt, von welchem im vergangenen Jahre der Morgen über 12 Scheffel Ertrag gewährte, giebt dies Jahr kaum 8 Scheffel. Allerdings kommt hinzu, daß die Körner kaum merklich schwinden, weil das gute Wetter alles trocken einbringen ließ, was im vorigen Jahre leider nicht geschehen konnte. Beim Roggen ist zwar eine größere Schockzahl geerntet, doch wo sonst bisher 3 Scheffel vom Schock gedroschen worden, sind jetzt kaum 2 Scheffel 8 Metzen anzunehmen. Obgleich das Korn sehr schön und gleichmäßig geblüht hat, so trafen gerade in diese Zeit so heftige und kalte Winde, welche jedenfalls die naturgemäße Befruchtung gestört haben mögen. Das Erntewetter war hingegen vorzüglich, mithin schüttet das Korn auch sehr trocken und hat eine gute lichte Farbe. Der Weizen ist im Allgemeinen viel besser als voriges Jahr gerathen, und wo sonst gewöhnlich nur 2 Scheffel vom Schock gedroschen werden, kann man für dies Jahr mehr als 2 Scheffel 8 Metzen rechnen. Gerste ist sowohl im Stroh als auch in den Körnern gut gerathen. Während im vorigen Jahre zur Zeit der Hülsenfruchternte Regen auf Regen folgte, ging heuer Alles nach Wunsch: der Ertrag ist daher verhältnißmäßig mehr als ein Drittel ergiebiger. Der Hafer ist zwar noch nicht ganz und gar eingebracht, doch wird nicht nur die Schockzahl gegen voriges Jahr bedeutend überstiegen werden, sondern auch im Durchschnitt der Körnerertrag sich von 5 Scheffel vom Schock auf 6 Scheffel stellen. Nicht allein daß gegen voriges Jahr die Heuernte den doppelt reichlichen Ertrag gewährt, haben die öfteren Gewitterregen das Wachsthum des Klees und des Grünfutters ungemein befördert, und konnte daher auch bedeutend viel Kleeheu geworben werden. Die große Hitze des vorigen Monats hat zwar auf leichtem Boden die Kartoffeln fast bis zum Welken gebracht, doch im Allgemeinen auf reichen bündigen Aeckern das Wachsthum befördert, indem der reichliche Thau in den öfteren windstillen Nächten seine erfrischende Wirkung nicht verfehlte.

Ueber die bevorstehende Ernte in Rußland berichtet man aus Petersburg jüngsten Datums, daß sich die Ernte-Aussichten in letzterer Zeit wesentlich verschlimmert haben. Die größte Schuld trägt nächst der Kälte des vergangenen Winters, die sich bis spät in den Frühling hineinzog, die überall herrschende Dürre. In Moskau war die Hitze seit dem 5. Juni nie unter + 23° R. im Schatten, so daß die Moskwa nur wenig Wasser hat und der Umfangskanal ganz ausgetrocknet ist. In letzter Zeit ist allerdings etwas Regen gefallen und die Hitze nicht mehr so bedeutend; ob aber die Felder jetzt noch viel gewinnen werden, ist sehr fraglich. Aus Reval wird berichtet, daß die Dürre die Sommersaat fast zu Grunde gerichtet habe. Der Hafer und die Kartoffeln stehen schlecht und der Flachs ist an vielen Stellen gar nicht aufgegangen. Etwas hofft man noch von dem Regen, der am 15. Juni gefallen ist. Aus den Weißrussischen Distrikten hört man dasselbe: man hofft daselbst kaum eine mittelmäßige Ernte und die Preise steigen. In Bjelew (Gouvernement Tula) hat es nach langer Dürre seit dem 26. Juni zuweilen geregnet; man glaubt jedoch nicht, daß Gras und Getreide großen Gewinn davon haben werden. In Sjuchinitschi (Gouvernement Kaluga) kostet das Pfd. Roggenmehl 77 Kopeken; auch da kommen jetzt leichte Regenschauer, sie beleben aber nicht mehr die Vegetation. Aus Twer schreibt man gleichfalls, daß die Preise beständig im Steigen sind, und befürchtet, daß im Herbst das Tschetwert Roggen auf 8 R. zu stehen kommen werde. In Jelez (Gouvernement Orel) war das Wetter bis zum 19. Juni heiter und trocken, und die Preise stiegen. Aus Bejans in demselben Gouvernement wird gemeldet, daß der Roggen mittelmäßig, das Sommergetreide schlecht stehe; der Hanf ist an einigen Stellen gar nicht hervorgekommen. Im Gouvernement Kiew hat der starke Winterfrost alle Pfirsichbäume zu Grunde gerichtet; von den Aprikosen blühten nur die wenigen, welche an geschützten Stellen standen; sogar die Birn- und Kirschenbäume haben vom Froste sehr gelitten. Das Wintergetreide steht aus demselben Grunde sehr schlecht, das Sommergetreide verspricht dagegen eine gute Ernte; das Gras wächst ziemlich gut. Von Heuschrecken ist nichts zu hören, aber Käfer haben die Runkelrübenfelder stark mitgenommen. In dem Kreise Ananjew (Gouvernement Charkow) steht das Getreide sehr ungleich; im Allgemeinen ist das Wintergetreide besser als das Sommergetreide. Gerste und türkischer Weizen sind stellenweise ganz ausgefroren, und die Felder mit Hirse und Buchweizen bepflanzt. Aus dem Gouvernement Tschernigow ist die traurige Nachricht eingelaufen, daß in den Kreisen Koselez und Oster die Heuschrecke, die sich im vergangenen Herbste eingegraben hatte, in großen Massen hervorgekrochen sei, und die Felder verwüste. Aus dem Dorfe Karnaschow (Gouvernement Poltawa) hört man, daß der Boden in Folge der Dürre steinhart geworden ist, und man eine Mißernte fürchtet; Gras ist gar nicht mehr vorhanden.

Lokales.

Posen, 16. August. [Polizeiliches.] Seit Kurzem ist die Anzahl der hiesigen Exekutivpolizei-Beamten, wohl als Ersatz für die theilweise in die Umgegend versetzten Gendarmen, relativ wesentlich vermehrt worden. Jedenfalls sind die neuangestellten Beamten mit den bestehenden verschiedenen Lokalpolizeiverordnungen nicht ganz vollständig vertraut, woraus man einen Vorwurf für sie gewiß nicht herleiten kann, denn die Praxis will eben erworben sein. Nur so läßt sich, neben dem schon öfter hervorgehobenen Umstande, daß die Zahl dieser Beamten für eine Stadt von solcher Ausdehnung wie Posen zu gering ist, die Erscheinung erklären, daß seit einiger Zeit auf den Straßen wieder Ungehörigkeiten mancher Art vorkommen, die die Ruhe der Einwohner und den freien Verkehr manchmal recht empfindlich beeinträchtigen. Das wilde Toben und Lärmen der Straßenjugend nimmt oft kolossale Dimensionen an, und selbst in nächster Nähe der Kirchen und während des Gottesdienstes ist dies häufig der Fall. Das Steigenlassen der sogenannten Drachen innerhalb der Stadt auf sehr belebten Straßen und Plätzen ist wieder gewaltig im Schwange, und es wäre zu wünschen, daß nicht erst durch scheugewordene Pferde angerichtetes Unglück die Beseitigung dieses Unfuges wie des rasenden Straßenlärmes veranlaßte. Das Begehen der Bürgersteige und Trottoirs mit Wasserkannen und großen sperrigen Gegenständen, mit Tragkörben 2c., das Befahren derselben mit Schubkarren und selbst mit Gepäckhandwagen, ist wieder an der Tagesordnung, als wäre es niemals verboten worden, und von einem Ausweichen der betreffenden Personen ist natürlich niemals die Rede. Das Wasserbesprengen der Straßen beim Reinigen derselben wird auch nur sehr selten überhaupt, oder doch in sehr unzureichendem Maaße ausgeführt, und dazu würde sich, trotz der Wassersnoth, an der Posen seit Jahren immer noch leidet, doch wohl noch Wasser auftreiben lassen. Musik und oft recht störender Lärm in öffentlichen Gärten der Stadt weit über die Polizeistunde hinaus, gehört auch nicht zu den Seltenheiten oder zu den Annehmlichkeiten für die Umwohnenden, zumal wenn dieselben krank oder durch Arbeit erschöpft, der Nachtruhe doppelt bedürfen. Das Publikum darf gewiß auf baldige und energische Abstellung dieser und mancher ähnlicher Uebelstände hoffen, sobald nur durch öffentliche Besprechung wieder auf das neuerliche Vorhandensein derselben hingewiesen wird. — Bei dieser Gelegenheit mag denn auch noch darauf hingewiesen werden, wie höchst wünschenswerth, ja wie nothwendig es im Interesse des großen Publikums ist, daß bei militärischen Uebungen oder Aufstellungen auf dem Wilhelmsplatze stets dafür gesorgt werde, daß die Alleen zu beiden Seiten desselben immer für den Verkehr des Publikums durchaus frei gehalten werden, während in neuerer Zeit wiederholt das Gegentheil stattgefunden hat, was leicht einmal zu höchst bedauerlichen Konflikten Einzelner führen könnte.

— [Unglücksfall.] Beim Einfahren in Barlebenshof verunglückte gestern in der Schifferstraße der Fuhrmann Bramek aus Wreschen. Er stolperte auf der schmalen Brücke so unglücklich, daß die Räder des schwerbeladenen Frachtwagens ihm über Kopf, Rückgrat und Beine gingen und er sofort starb.

— [Zum Sprachenstreit.] Aus der Provinz Posen schreibt man der „N. Z.“: „Während der polnische Adel mit hartnäckiger Konsequenz seine Feindschaft gegen alles Deutsche offenbart, zeigt sich auf gouvernementaler Seite ein Schwanken der Ansichten und Anschauungen und eine Verschiedenheit in der Auslegung der gesetzlichen Bestimmungen. Hiervon ein Beispiel aus jüngster Zeit: In einer Subhastationssache verweigert der Graf Stanislaus Z... zu J. die Annahme eines gerichtlichen Schreibens mit deutscher Adresse und verlangt eine polnische Adresse, obwohl er, wie das betreffende Kreisgericht ausdrücklich attestirt, und präsumirt werden mußte, der deutschen Sprache vollkommen mächtig ist. Es wird ihm hierauf vom Kreisgerichte in deutscher Sprache eröffnet: Er habe nicht das Recht, die Annahme eines Schreibens zu verweigern, das die unzweideutigen Merkmale eines gerichtlichen an sich getragen habe. Falls er der deutschen Sprache nicht mächtig sei, könne er nur eine polnische Uebersetzung des Inhalts des Schreibens verlangen. Bei wiederholter Weigerung werden ihm die Strafen des §. 37 Tit. 7, A. G. O. angedroht. Nach diesen Vorschriften müssen gerichtliche Befehle u. s. w. angenommen und es darf, bei Vermeidung willkürlicher Strafen, die Annahme aus dem Grunde, als ob die Titulatur oder sonst etwas in der Aufschrift nicht gehörig eingerichtet wäre, nicht verweigert werden. Der Graf Z... beschwert sich beim Appellationsgericht zu Posen. Das Appellationsgericht erklärt in einer Verfügung vom 13. Juli c.: Es billige die Ansicht des Kreisgerichts nicht. Jeder Interessent könne in Subhastationssachen verlangen, in der Sprache beschieden zu werden, in der er ein Gesuch abgefaßt, da er durch die Wahl der Sprache sein Bedürfniß, in derselben beschieden zu werden, zu erkennen gebe und eine Recherche darüber, ob das Bedürfniß dennoch nicht vorhanden, nicht zweckentsprechend sei. — Nach §. 143 der Verordnung vom 9. Februar 1817 soll die deutsche und polnische Sprache je nach dem Bedürfniß der Parteien zur Anwendung kommen. Kann bei einer notorisch der deutschen Sprache mächtigen Person von einem Bedürfniß die Rede sein, in polnischer Sprache beschieden zu werden? Hängt es von dem Belieben jedes Einwohners dieser Provinz ab, die ihm konvenirende Sprache für Eingaben an Behörden zu wählen und ist dies nach wechselnder Laune wechselnde Belieben maaßgebend für die Sprache der Behörden? Oder ist die deutsche Sprache nicht vielmehr in der Regel die amtliche, und die polnische nur die durch Unkenntniß der deutschen Seitens einer Partei gebotene Ausnahme?“ (Bekanntlich wurde erst in diesem Jahre der Antrag auf Erlaß eines neuen Gesetzes zur endlichen definitiven Regulirung der Sprachfrage bei der K. Staatsregierung gestellt, von dieser aber schließlich als nicht nothwendig erachtet. Wir haben schon damals unser lebhaftes Bedauern über diesen Beschluß nicht verhehlt und können es Angesichts solcher mehr und mehr sich häufender Fälle nur wiederholt aussprechen. So lange auf Grund vorhandener Verordnungen derartige, direkt sich entgegenstehende Entscheidungen der Behörden möglich sind, kann man sich der Annahme nicht entschlagen, daß der Erlaß eines neuen ganz präzisen, jedes persönliche Belieben streng ausschließenden Gesetzes um so mehr da zur unabweislichen Nothwendigkeit wird, wo eine Partei die Dehnbarkeit der vorhandenen Bestimmungen zu willkürlichen und absichtlichen Vexationen der Behörden mißbraucht. An schlagenden Beispielen dafür hat es ja leider in neuester Zeit nicht gefehlt! Es ist Pflicht der Staatsregierung, entschieden und konsequent auch in dieser Richtung vorzugehen; alles Laviren ist vielleicht bequem, aber jedenfalls vom Uebel. D. Red.)

Angekommene Fremde.

Vom 15. August.

HOTEL DE BERLIN. Gutsb. Heickeroth aus Pławce, Probst Janczakowski aus Woynica, Postsekretär Uehr aus Berlin, die Fabrikanten Wolf aus Guben und Hammer aus Bunzlau, Frau Gozdzewska aus Schroda, Frau Kaufmann Heyn aus Gleiwitz und Kaufmann Moritz aus Breslau.

BAZAR. Geistlicher Obry aus Paris, Gutsbesitzerssohn v. Tchorznicki aus Dąbrowska polska, Börsen-Agent Rokko aus Wien, die Gutsb. Graf Zamoyski aus Warschau, v. Kawczyński aus Starogrod, v. Palisżewski aus Gembic, v. Swinarski aus Chalin, Szołdrzyński aus Siernik und v. Rekowski aus Koszuty.

DREI LILIEN. Bürger Karczewski aus Orzeszkowo und Schäferei-Director Below aus Neustadt in Westpreußen.

Vom 16. August.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. K. k. Börsen-Agent Rokko aus Wien, Partikulier Graf Grabowski aus Greifswald, Gutsb. v. Kamiński aus Kikowo, die Kaufleute Leonhardi aus Minden, Schmidt aus Rüggeberg, Bröcker, Deutschmann und Tobias aus Berlin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Königl. Kammerherr und Rittergutsbesitzer Graf Radoliński aus Jarocin, die Kaufleute Niedermanski aus Kalisch, Maurer aus Leipzig, Habers aus Stettin, Schottländer aus Breslau, Gladbach aus Hamburg, Kießel aus Töplin und Hebestreit aus Remda.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsb. v. Gelsdorff aus Mötzlin und Weber aus Thorn, Wirthsch. Inspektor Opalski aus Smiełowo und Wurstfabrikant Dietrich aus Breslau.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Gutsb. v. Gonierowski aus Warschau, die Kaufleute Grünfeld aus Berlin, Pleß aus Koburg und Demuth aus Elsen.

SCHWARZER ADLER. Kaufmann Meyr aus Nakel, Frau Gutsb. v. Falkowska aus Pacholewo und Wirthsch. Inspektor Siebe aus Siemianowo.

HOTEL DE PARIS. Gutsb. Polczyński aus Redgoszcz, Bürgermeister Friebe aus Trzemeszno, Gutspächter v. Kowalski aus Jmiołki, die Kaufleute Winżewski aus Wreschen, Fontowicz und Sinicki aus Miłosław.

HOTEL DE BERLIN. Kaufmann Walkhoff aus Hamburg, Rittergutsb. Meißner nebst Frau aus Kiekrz, die Gutspächter Brix aus Niemieczkowo, Maas aus Lulin und v. Turski aus Bożejewice, Pastor Grünenthal aus Frankfurt a. O., Bevollmächtigter Gutowski aus Warschau und Frau Lieutenant Dumak aus Schrimm.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Das Warthathor (Städtchen) wird zufolge anderer Anordnungen wegen Reparatur der Brücke erst vom 26. August bis 9. September c. für Fuhrwerke und Fußgänger gesperrt werden.

Posen, den 15. August 1861.

Königlicher Polizeipräsident
(gez.) v. Baerensprung.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreisgericht zu Birnbaum,
den 25. Mai 1861.

Das zu **Klein-Chrzypsko** unter Nr. 11/6 belegene, früher dem **Julian Reich**, jetzt dem Altsitzer **Ferdinand Neumann** gehörige Grundstück, abgeschätzt auf 5796 Thlr. 3 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am

7. Januar 1862 Vormittags um 11 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle resubhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem Gerichte zu melden.

Der Zahnarzt **R. Zarnack** ist, von der Reise zurückgekehrt, wieder täglich zu sprechen.

Thorner
konzessionirtes Informations-Bureau.

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung eröffnet, empfiehlt sich den geehrten Interessenten unter Garantie des schon erlangten Rufes, mit seiner Dienstbereitschaft.

Dieses Büreau vermittelt, besorgt und bringt zu Stande: Alle possiblen Aufträge und Gesuche, die Land-, Haus- und Forstwirthschaft, den Handel, die Industrie und das Gewerbe betreffend. **Uebernimmt** sämmtliche Korrespondenzen, Uebersetzungen, Annoncen und Expeditionen, welche aus bürgerlichen Verhältnissen des In- und Auslandes hervorgehen. **Informirt** Käufer, Verkäufer, Pächter und Verpächter ländlicher und städtischer Güter, vom kleinsten bis zum größten Umfange des Areals, über Lage, Bodenbeschaffenheit, Hypotheken und Arbeiterverhältnisse. **Placirt** hypothekarische Kapitalien. **Verfaßt** Eingaben und Bitten an den Thron und sämmtliche Behörden. **Weist Stellensuchenden** des Handels-, Lehrfaches, der Land- und Forstwirthschaft, so wie in allen übrigen Berufszweigen **Vakanzen nach.** Kurz gesagt, es besorgt **Alles**, was irgend einer Vermittelung oder Information bedarf. Briefe franko.

Ferdinand Berger,
Dirigent des konz. Informations-Büreaus in **Thorn.**

Echten Peru-Guano,
in Kommission von Herrn **Fr. Hornig** in **Dresden** — Nachfolger des Herrn Oekonomierath **C. Geyer** — empfiehlt

Theodor Baarth,
Schuhmacherstraße Nr. 20.

Auch in diesem Jahre ersuche ich die Herren Landwirthe, ihre Bestellung auf **echt Probsteier Saatgetreide** mir **recht bald** aufgeben zu wollen, und machen die Herren darauf aufmerksam, daß in diesem Jahre die Saat sehr schön ausfällt.

Theodor Baarth,
Schuhmacherstraße Nr. 20.

Wreschener Pflüge,
in verbesserter Construction, so wie alle **anderen landwirthschaftlichen Geräthe** nach den best vorhandenen Modellen gearbeitet, empfiehlt die **Eisenhandlung** von

J. A. Pyritz in Gnesen.

Zu kaufen gesucht **70 Hammel**, 3jährige, gesunde, starke, wollreiche.
Gefällige Preisangabe unter: **C. W.** poste restante **Dobrzyca.**

Karaffen-Krüge, Kühlbutterdosen, Einmachbüchsen, ferner **Consolen, Blumentöpfe, Gartenstühle, Figuren etc.** bei
Posen, Friedrichsstr. 33. ***H. Klug.***

☞ Ein- und Verkauf von Juwelen, Gold- und Silbermünzen 2c. Markt 98.

Die Handlung von **August Klug,**
Breslauerstraße Nr. 3,
empfiehlt durch persönlich gemachten Einkauf in Warschau russische Theemaschinen **(Samowary)**, messingne Waschschüsseln, Spucknäpfe, Topfschaalen und Untersätze zu Samowary, so wie ausgezeichnet schönen **Karawanen-Pecco-Blüthenthee** zu mäßigen Preisen

Badewannen verleiht
Posen, Friedrichsstr. 33. ***H. Klug.***

Militär-Regenpaletots, vorschriftsmäßig, so wie Lagerdecken, empfiehlt

M. Graupé,
Marchand tailleur,
16. Wilhelmsplatz 16.

Jean Morin's
elastische Hühneraugen- und Ballenringe,
neuestes zuverlässiges Mittel für mit Hühneraugen und Ballen Behaftete, per Karton 10 Sgr.
Alleinige Niederlage:
Posen, in der Kurzewaarenhandlung von
S. Spiro, Markt 87.

Frische grüne Pomeranzen
empfingen **W. F. Meyer & Co.,**
Wilhelmsplatz Nr. 2.

Ich ersuche die geehrten Herren, welche mir noch Ordres auf Weine ertheilen wollen, dies nunmehr zu veranlassen, indem ich innerhalb 14 Tagen den größten Theil meines Lagers verladen muß.
Carl Schipmann.

Frische grüne Pomeranzen
empfiehlt ***Isidor Appel***, n. d. k. Bank.

Eine freundl. gut möbl. Wohnung v. 2 Zimmern ist z. verm. Königsstr. 21 beim Wirth.

Friedrichsstr. 33 b. 2 Trepp. ist 1 angenehme Wohnung von 3 Stuben, 2 Alkoven, Küche u. Entrée zu verm. und zu Michaelis zu beziehen. Näheres ebendaselbst.

Der Eckladen Nr. 28/29 Breslauerstraße ist zu vermiethen.

Bäckerstr. 14 ist eine möblirte Stube zu verm.

Auf dem Dominium **Bogdanowo** bei **Obornik** findet zum 1. Oktober c. ein Oekonomielehrling, der auch polnisch spricht, eine Stelle. Reflektirende wollen sich schriftlich dahin melden.

Ein **Oekonomie-Inspektor** mit 200 Thlr. Gehalt und freier Station; ferner: ein jüngerer Oekonom mit 120 Thlr. Jahrgehalt und freier Station, werden verlangt durch
H. Winkler, Berlin, Fischerstr. 24.

Familien-Nachrichten.

Die heute vollzogene Verlobung meiner Tochter **Elisa** mit Herrn **Julius Scholtz** zu **Tarnowo**, zeige hiermit allen Freunden und Bekannten ergebenst an.
Trzcianka, den 15. August 1861.
Amalie Jacobi.

Als Verlobte empfehlen sich:
Hulda Kalisch,
Herrmann Joseph.
Schrimm. Schubin.

Nach langen treuen Diensten erlag heute Nacht um 2 Uhr der Pedell des königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums, Friedrich Grabow, im Alter von 66 Jahren 6 Monaten, einer schmerzvollen Krankheit. Gottes Friede sei mit ihm!

Posen, 16. August 1861.

Das Lehrercollegium des königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasium.

Das hiesige Erntekranz-Schützenfest beginnt Sonntag den 18. August um 4 Uhr mit festlichem Auszuge der Gilde nach dem Schützenhause, hierauf folgt von 5 Uhr ab großes Konzert.

Der Vorstand der Schützengilde.
A. Szymański.

☞ Die Brücke des Wartha-Thores am Städtchen ist wieder passirbar.

Wichtig für den gesammten Handelsstand!!

In unserem Verlage ist so eben erschienen und in der **J. J. Heine**schen Buchhandlung, Markt 85, vorräthig:

Allgemeines deutsches Handelsgesetzbuch
und Einführungs-Gesetz
vom 24. Juni 1861,
mit der
Allgemeinen deutschen Wechselordnung
und Gesetz, betreffend die Einführung derselben.
Vom 15. Februar 1850.
Nebst Sachregister.
19 Bogen. 8. geh. Preis 15 Sgr.

Außer dieser Ausgabe wird später vom königlichen Justizministerium eine **amtliche Ausgabe nebst Instruktion** für die königlichen Gerichte herausgegeben werden.

Verhandlungen über die Entwürfe
eines Allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches und eines Einführungs-Gesetzes zu demselben
in beiden Häusern des Landtages im Jahre 1861.
Vollständiger Abdruck der stenographischen Berichte
nebst Entwürfen, Motiven und Kommissionsberichten zu denselben.
44½ Bog. 8. geh. Preis 1 Thlr. 7½ Sgr.

Berlin, 15. August 1861. Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (**R. Decker**).

Zu den bevorstehenden Feiertagen ראש השנה ויום כפור richte ich im Gesellschaftslokale, Wronkerstraße Nr. 4, eine bequeme Synagoge ein, die Herren und Damen aufnehmen soll. Für geeignete achtungswerthe Vorbeter werde ich Sorge tragen. Frühzeitige Meldungen bitte bei Herrn **Levi A. Peyser** anzubringen.

Gerson Asch, Judenstr. 32.

Ressource.

Sonntag den 18. d. Spaziergang nach dem Eichwalde, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden. Abmarsch vom Eichwaldsthore 2 Uhr Nachmittags.

Sommertheater in Posen.

Freitag. Gastspiel des Herrn R. Guthery. **Extra-Vorstellung** mit Konzert und Theater. Auf Verlangen wiederholt: **Das Mädchen vom Dorfe.** Original-Charakterbild mit Gesang in 5 Akten von Krüger. Rohr, ein reicher Bauer — Herr Guthery, als Gast.

Sonnabend. Letztes Gastspiel des Herrn R. Guthery. **Große Doppel-Vorstellung: Der Droschkenkutscher von Paris.** Charaktergemälde in 6 Akten von J. Heymann. Claude Thibaut — Herr Guthery, als Gast. Zum ersten Male: **Die Backfische, oder: Ein Mädchenpensionat.** Vaudeville in 1 Akt von Jakobsohn.

Stadttheater.

Sonntag. Erstes Gastspiel des königlich preußischen Hofschauspielers, Herrn Hermann Hendrichs: **Tell.** Schauspiel in 5 Akten von Schiller. Tell — Herr Hendrichs, als Gast.

Preise der Plätze zu dieser Vorstellung: Logen und Sperrsitz 20 Sgr. Billets sind von morgen ab bei Herrn Caspari zu haben.

Lambert's Garten.
Freitag den 16. August
CONCERT.
Anfang 7 Uhr. Entrée 1 Sgr.
Z. A. u. A. Variation für Violine über: „Ich bin der kleine Tambour" von David, vorgetragen von Herrn Eberle. **F. Radeck.**

Eldorado.
Sonnabend den 17. August 1861.
Zum Besten des Erbauens eines Kriegsschiffes
Wilhelm I.
Abendkonzert und Sommernachts-Ball.
Die Entrée-Einnahme ist zu obigem Zwecke bestimmt. Näheres die Tageszettel. Thorpassage frei.
Friedrich Wilhelm Kretzer.

Lambert's Garten.
Sonnabend den 17. August
Gartenfest,
festliche Dekoration und Illumination des Gartens.
Großes Militärkonzert
unter Mitwirkung von Tambours und Hornisten.
Z. A. u. A. auf vieles Verlangen: **Erinnerung an 1813—15. Großes Potpourri mit Schlachtmusik von Neumann.** (Bengalische Flammen ꝛc.)
Anfang 6 Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr. Familien von drei Personen 5 Sgr. (Nach Beendigung des Potpourri's 1 Sgr). **Radeck.**

Fromm's Gartenetablissement,
kleine Gerberstraße Nr. 7.
Sonnabend den 17. August **großes Konzert,** ausgeführt vom Trompeterkorps der Niederschlesischen Artillerie-Brigade Nr. 5.
Entrée 1 Sgr. Anfang 5½ Uhr.
Arbeiter, Musikmeister.

Victoria-Park.
Sonntag den 18. August
VAUXHALL.
Großes Brillant-Feuerwerk.
Großes Militär-Konzert.
Wiederholung des Schlachttableaus.
Zur Zeit das Nähere. **Emil Tauber.**

Posener Marktbericht vom 16. Aug.

	von Rt	von Sgr	von Pf	bis Rt	bis Sgr	bis Pf
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	2	20	—	2	25	—
Mittel-Weizen	2	12	6	2	16	3
Bruch-Weizen	2	5	—	2	7	6
Roggen, schwerer Sorte	1	21	3	1	25	—
Roggen, leichtere Sorte	1	17	6	1	20	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	22	6	—	26	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen, Schfl. z. 16 Mtz	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln, neue	—	14	—	—	16	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	2	—	—	2	10	—
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Rüböl, d. Ct. z. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Spiritus, pr. 100 Quart, à 80 % Tralles.
16. Aug. . . . 19 Rt 5 Sgr bis 19 Rt 15 Sgr
Die Markt-Kommission zur Feststellung der Spirituspreise.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 16. August 1861.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	—	90⅛	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ „ „	—	102⅛	—
Neueste 5 % Preußische Anleihe	—	107½	—
Preuß. 3½ % Prämien-Anl. 1855	—	125	—
Posener 4 % Pfandbriefe	—	102⅜	—
„ 3½ „ „	—	97⅛	—
„ 4 „ neue „	—	95½	—
Schles. 3½ % Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 4 % „	—	—	—
Poln. 4 „ „	—	84¼	—
Posener Rentenbriefe	—	96⅞	—
„ 4 % Stadt-Oblig. II. Em.	—	92½	—
„ 5 „ Prov. Obligat.	—	100¾	—
„ Provinzial-Bankaktien	—	91¼	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	85	—
Ausländische Banknoten große Ap.	—	—	—

Roggen höher, pr. Aug. 40 Gd., Aug.-Sept. 40$\frac{1}{12}$ bz., Sept.-Okt. 40$\frac{1}{12}$—⅛ bz., Okt.-Nov. 40⅛ „, Nov. 40⅛ bz., Frühjahr 40½ Br.

Spiritus besser bezahlt, gekündigt 12,000 Quart, mit Faß pr. Aug. 19¼ bz. u. Gd., Sept. 19$\frac{1}{12}$ Br., 19 Gd., Okt. 17⅞ bz., Nov. 17⅛ bz., Nov.-Dez. 17 Br. u. Gd., April-Mai 17¼ Gd.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 15. Aug. Vorm. 8 Uhr 1 Fuß 1 Zoll.
„ 16. „ „ „ 1 „ 1 „

Produkten-Börse.

Berlin, 15. August.

Weizen loko 62 a 82 Rt.

Roggen loko 46¾ a 47½ Rt., p. Aug. 46¼ a ⅝ a ½ Rt. bz., p. Aug.-Sept. 46¼ a ⅝ a ½ Rt. bz., p. Sept.-Okt. 46¼ a ¾ a ⅝ Rt. bz. u. Gd., 46¾ Br., p. Okt.-Nov. 46½ a ¾ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Nov.-Dez. 46½ a ¾ Rt. bz. u. Gd., p. Frühjahr 46½ a ¾ a ½ Rt. bz.

Große Gerste 36 a 42 Rt.

Hafer loko 21 a 27 Rt., p. Aug. 22⅝ Rt. bz., p. Aug.-Sept. 22⅝ Rt. bez., p. Sept.-Okt. 23 Rt. bz. und Br., p. Okt.-Nov. 23 Rt. bz. u. Gd., p. Nov.-Dez. 23 Rt. bz. u. Br., p. Dez.-Jan. 23 Rt. bz. u. Gd., p. Frühjahr 23¼ Rt. bz. u. Gd.

Rüböl loko 12¼ a ⅓ Rt. bz., p. Aug. 12¼ Rt. Br., 12⅙ Gd., p. Aug.-Sept. 12¼ Rt. Br., 12⅙ Gd., p. Sept.-Okt. 12$\frac{5}{24}$ a ¼ Rt. bz. u. Br., 12$\frac{5}{24}$ Gd., p. Okt.-Nov. 12$\frac{7}{24}$ a ⅓ u. Br., 12$\frac{7}{24}$ Gd., p. Nov.-Dez. 12⅜ a $\frac{5}{12}$ Rt. bz. u. Gd., p. Dez.-Jan. 12$\frac{5}{12}$ Rt. bz., p. April-Mai 12⅔ Rt.

Spiritus loko ohne Faß 20⅛ a 20$\frac{7}{12}$ Rt. bz., mit Faß p. Aug. 20⅛ a $\frac{5}{24}$ a ⅛ Rt. bz. u. Br., 20$\frac{1}{12}$ Gd., p. Aug.-Sept. 20⅛ a $\frac{5}{24}$ a ⅛ Rt. bz. u. Br., 20$\frac{1}{12}$ Gd., p. Sept.-Okt. 19$\frac{11}{12}$ a 20 a 19$\frac{11}{12}$ Rt. bz. u. Br., 19⅚ Gd., p. Okt.-Nov. 18¼ a $\frac{5}{12}$ a ⅓ Rt. bz. u. Gd., 18$\frac{5}{12}$ Br., p. Nov.-Dez. 17$\frac{11}{12}$ a 18⅛ a 18 Rt. bz. u. Gd., 18⅛ Br., p. Dez.-Jan. 17$\frac{11}{12}$ a 18⅛ a 18 Rt. bz. u. Gd., 18⅛ Br., p. Jan.-Febr. 18⅛ Rt. bz., p. April-Mai 18⅜ a ½ a $\frac{5}{12}$ Rt. bz.

Weizenmehl 0. 5⅙ a 4¾, 0. u. 1. 4⅝ a 4½ Rt., Roggenmehl 0. 3$\frac{11}{12}$ a 3½, 0. u. 1. 3¼ a 3⅛ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 15. August. Wetter: warm, klare Luft. + 22° R.

Weizen loko p. 85pfd. geringer bunt. Poln. 67—72 Rt. bz, gelber 75—82 Rt. Br., 83/85 pfd. do. Aug. 80½ Rt. bz., Sept.-Okt. 76, 76½ ½ Rt. bz., 76¼ Rt. Gd., Frühjahr 74¼, ½ Rt. Rt. bz. u. Gd., 85pfd. 76, 75¾ Rt. bz. u. Gd.

Roggen loko neuer p. 77pfd. 45—45½ Rt. bz., alter 44½, 44 Rt. bz., 77pfd. Aug. 44, 44¼ Rt. bz. u. Gd., Aug.-Sept. 44, 44¼ Rt. bz. u. Gd., Sept.-Okt. 44, 44¼ Rt. bz. u. Br., 44 Rt. Gd., Okt-Nov. 44½ Rt. Br., Frühjahr 44½, 44¾ Rt. bz.

Gerste loko p. 70pfd. 32 — 36 Rt. nominell, neue Schles. Sept.-Okt. 69/70pfd. 40½ Rt. Br., 40 Rt. Gd., Frühjahr 38½ Rt. bz.

Hafer loko 23—26 Rt. Br., Sept.-Okt. 47/50pfd. 25 Rt. Br., Frühjahr 23 Rt. Gd.

Erbsen, loko alte 43½ Rt. bez., 44—50 Rt. für Futter- bis kleine Koch- Br.

Rüböl loko 12 Rt. Br., kurze Lieferung 12 Rt. bz., Aug.-Sept. 12 Rt. Br., Sept.-Okt. 12$\frac{1}{12}$ Rt. Br., 12 Rt. bz.

Spiritus loko mit Faß 19$\frac{11}{12}$ Rt. bz., ohne Faß 20⅓ Rt. bz., Aug. und August-Sept. 20 Rt. Br., Sept.-Okt. 19$\frac{1}{12}$ Rt. bz., 19⅛ Rt. Br., 19 Rt. Gd., Okt.-Nov. 18$\frac{1}{12}$ Rt. bz., Frühjahr 18⅞ Rt. Gd. (Ostſ. Ztg.)

Breslau, 15. August. Schönes Wetter, früh + 14°. Wind: W.

Weißer Weizen 76—80—84—88, gelber 68—75—80—86 Sgr.

Roggen, 55—57—60—62½ Sgr.

Gerste, 43—45—47 Sgr.

Hafer, 22—25—28 Sgr.

Erbsen 40—45—50 Sgr.

Winterraps 98—101—104 Sgr.

Winterrübsen 93—96—98 Sgr.

Kleesamen weiß 11—13—15—16 Rt., roth 11—13—14 Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Tralles). 19⅔ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Aug. 44¼ bz., Aug.-Sept. 43¾ Br., Sept.-Okt. 43½ Br., ¼ Gd., Okt.-Nov. 42¾ Br., ½ Gd., Nov.-Dez. 42¼ Br. u. Gd., April-Mai 1862 42¾ bz. u. Br.

Rüböl loko u. p. Aug. 11$\frac{11}{12}$ Br., Aug.-Sept. und Sept.-Okt 11⅚ Br., Okt.-Nov 11$\frac{11}{12}$ Br., Nov.-Dez. 12 Br., April-Mai 1862 12⅓ Br.

Spiritus loko 19⅔ bz., p. Aug. 19¼ Gd., Aug.-Sept. 19¼ bz. u. Gd., Sept.-Okt. 18¾ Gd., Okt.-Nov. 17¾ Gd., April-Mai 1862 17⅛ bz. u. Br. (Br. Hdlsbl.)

Wollbericht.

Prag, 13. August. Die Witterung in den letzten 14 Tagen kam der Entwickelung der Hopfenpflanze sehr gut zu statten und hat sich die Dolde schon zum größten Theil ausgebildet; würde jetzt noch ein anhaltender Regen eintreten und dann eine günstige Trockenheit, so würden unsere diesjährigen Hopfen ausgezeichnet schön ausfallen. Die jüngste Schätzung von einer ¾-Ernte sowohl von der Stadt Saaz als auch vom Saazer Land hat eher zu als abgenommen und wird die Pflücke diesen Monat noch allgemein beginnen. Auscha, Grünwald, auch Bayern nehmen das Erträgniß zwischen einem ¾ und 1/1 Bau, Polen verspricht sich dies Jahr wieder eine ¾-Ernte. Aus Frankreich, Baden, Württemberg und Belgien, von wo bis jetzt nur immer ungünstige Berichte kamen, hört man von einer nicht unbedeutenden Besserung der Pflanze und man schätzt dort das diesjährige Erträgniß auf eine schwache ½ Ernte. Eine gleich bedeutende Besserung der Pflanze wird von England berichtet und wird jetzt das Erträgniß dort statt wie früher auf 100,000 auf 130,000 Pfund geschätzt. Zieht man nun aus diesem Allen eine summarische Uebersicht, so ergiebt sich das Resultat, daß mehr Hopfen produzirt, als konsumirt werden wird, und dies wird die Illusionen der Produzenten, welche von hohen Preisen träumen, bedeutend herabstimmen. Es ist sonach sehr zu bezweifeln, ob der Preis unseres Hopfens viel über 100 Fl. hinausgehen wird. Nach 1860er Waare ist äußerst wenig und nach älteren Jahrgängen gar keine Nachfrage.

Telegraphischer Börsenbericht.

Hamburg, 15. August. Weizen loko billiger zu kaufen, ab Auswärts sehr stille. Roggen loko stille, ab Königsberg April-Mai 77—78 geboten. Oel loko 25¾, Oktober 25⅞. Kaffee animirte Stimmung, ⅛—$\frac{3}{16}$ höher geboten, ohne Verkäufer zu finden. Schwimmend 3200 Sack Santos zu 6¼. Zink 1500 Ztr. loko 11¾.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 15. August 1861.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	84½ bz
Aachen-Mastricht	4	19¾ B
Amsterd. Rotterd.	4	87-87½ bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	101¾ bz
do. Lt. B.	4	87 bz
Berlin-Anhalt	4	136½ bz
Berlin-Hamburg	4	115⅛ bz
Berl. Potsd. Magd.	4	148⅛ B
Berlin-Stettin	4	118⅛ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	114½ bz
Brieg-Neiße	4	48 G
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	163⅞ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	34 B
do. Stamm-Pr.	4½	78½ B
do. do.	4	80 G
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	135½ G
Magdeb. Halberst.	4	253 G
Magdeb. Wittenb.	4	43 B
Mainz-Ludwigsh.	4	109¼ bz
Mecklenburger	4	49 G
Münster-Hammer	4	96½ G
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	97¾ bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	45⅞ G
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	122¾ bz
do. Litt. B.	3½	113 B
Oest. Franz. Staat.	5	133¼-133 bz
Oppeln-Tarnowitz	4	31½ bz
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	57¾ bz
Rheinische,	4	93¾ bz
do. Stamm-Pr.	4	99 G
Rhein-Nahebahn	4	22½ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Stargard-Posen	3½	88½ bz
Thüringer	4	109¾ bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	117 G
Berl. Handels-Ges.	4	81 B
Braunschw. Bk. A.	4	70 B
Bremer do.	4	100½ bz
Coburg. Kredit-do.	4	54 G
Danzig. Priv. Bk.	4	95½ B
Darmstädter abgst.	4	82-81¾ bz
do. Zettel-B. A.	4	96 G
Dessauer Kredit-do.	4	8½ bz
Dessauer Landesbk.	4	24⅛-24¼ bz
Disk. Comm. Anth.	4	86¼ bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	36⅛-36¼ bz
Geraer do.	4	73½ G
Gothaer Priv. do.	4	71 bz
Hannoversche do.	4	94 bz
Königsb. Priv. do.	4	89¾ etw bz u G
Leipzig. Kredit-do.	4	67 G
Luxemburger do.	4	85½ etw bz u G
Magdeb. Priv. do.	4	83¾ G
Meining. Kred. do.	4	74½ bz
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	88 etw bz
Oestr. Kredit- do.	5	62½ bz
Pomm. Ritt. do.	4	78 bz
Posener Prov. Bank	4	91 G
Preuß. Bank-Anth.	4½	122½ bz
Rostocker Bank Akt.	4	110 G
Schles. Bank Verein	4	85 bz
Thüring. Bank-Akt.	4	53½ bz
Vereinsbank. Hamb.	4	101 G
Waaren-Kr.-Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	75 B

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	101¾ B
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	65 etw bz u B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	64½ B
Minerva, Bergw. A.	5	21 G
Neustädt. Hüttenv. A	5	3½ B
Concordia	4	107 B
Magdeb. Feuerverf. A	4	500 bz

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	89 B	
do. II. Em.	4	87½ B	
do. III. Em.	4½	94½ B	
Aachen-Mastricht	4½	— —	
do. II. Em.	5	64½ bz	
Bergisch-Märkische	5	101⅛ B	[102¾ G
do. II. Ser.	5	101⅛ B	(II. 55)
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	82¾ bz u G	IV. 103
do. Düsseld. Elberf.	4	— —	[G
do. II. Em.	5	— —	
do. III. S. (D. Soest)	4	90 B	
do. II. Ser.	4½	99 B	
Berlin-Anhalt	4	99 B	
do.	4½	102 bz	
Berlin-Hamburg	4½	— —	
do. II. Em.	4½	— —	
Berl. Pots. Mg. A.	4	96⅛ B	B. — —
do. Litt. C.	4½	101¾ G	
do. Litt. D.	4½	101½ B	
Berlin-Stettin	4½	— —	
do. II. Em.	4	92½ B	
do. III. Em.	4	92½ B	
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —	
Brieg-Neißer	4½	— —	
Cöln-Crefeld	4½	96¼ bz	
Cöln-Minden	4½	101⅞ B	
do. II. Em.	5	103⅛ bz	
do.	4	93¼ B	
Cöln-Minden III E.	4	90¾ bz	
do.	4½	99¼ bz	
do. IV. Em.	4	90¾ bz	
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	85 bz	
do. III. Em.	4½	— —	
Magdeb. Halberst.	4½	102¼ G	
Magdeb. Wittenb.	4½	98½ B	
Niederschles. Märk.	4	96¾ G	
do. conv.	4	96⅝ B	
do. conv. III. Ser.	4	94¼ B	
do. IV. Ser.	5	101¾ B	
Nordb., Fried. Wilh	4½	— —	
Oberschles. Litt. A.	4	— —	
do. Litt. B.	3½	85 G,	C. 92¾ bz
do. Litt D.	4	92¾ bz	
do. Litt. E.	3½	82½ bz	
do. Litt. F.	4½	99¾ G	
Oestreich. Französ.	3	262 bz	
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	— —	II. — —
do. III. Ser.	5	101¼ bz	
Rheinische Pr. Obl.	4	— —	
do. v. Staatgarant.	3½	86½ B	
Rheinische Pr. Obl.	4½	95¾ bz	
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	98¾ bz	
Ruhrort-Crefeld	4½	— —	
do. II. Ser.	4	87¾ B	
do. III. Ser.	4½	94½ B	
Stargard-Posen	4	— —	
do. II. Em.	4½	100 G	
do. III. Em.	4½	99 G	
Thüringer	4½	102 G	II. — —
do. III. Ser.	4½	101¾ B	
do. IV. Ser.	4½	101½ bz	

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	103 G
Staats Anl. 1859	5	107¾ bz
do.	4½	103⅛ bz
do. 1856	4½	103½-⅛ bz
do. 1853	4	99¾ G
N. Präm St A 1855	3½	126 B
Staats-Schuldsch.	3½	90⅛ bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	88¾ G
Berl. Stadt-Oblig.	4½	102¾ bz
do. do.	3½	87½ B
Berl. Börsenh. Obl.	5	105¼ G
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	95¾ bz
do.	4	102 B
Ostpreußische	3½	89½ G
do.	4	98⅛ B
Pommersche	3½	91½ G
do. neue	4½	100¼ bz
Posensche	4	102 G
do.	3½	98 G
do. neue	4	95½ bz
Schlesische	3½	91¾ bz
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	87⅛ bz
do.	4	98 B
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	100 bz
Pommersche	4	99⅞ bz
Posensche	4	96⅞ G
Preußische	4	99⅜ bz
Rhein- u. Westf.	4	99¼ B
Sächsische	4	100 bz
Schlesische	4	99⅝ G

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	49¼ B	
do. National-Anl.	5	58¾ bz	
do. 250fl. Präm. O.	4	64¼ B	
do. neue 100fl. Loose	—	57½ B	
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	87¼ bz	
6. do.	5	100¼ B	
Englische Anl.	5	100¼ bz	
N. Russ. Egl. Anl.	3	60 bz	[4½ %
Poln. Schatz-O.	4	80¼ bz	[90¼ B
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	94 B	
do. B. 200 Fl.	—	23¼ G	
Pfdbr. u. in S R.	4	84⅛ B	
Part. O. 500 Fl.	4	92⅛ bz	
Oestr. 5proz. Loose	5	61 bz	
Hamb. Pr. 100 BM	—	98¾ G	
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	53¾ bz	
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	31⅛ G	
Dessau. Präm. Anl.	3½	103¼ B	

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 6 G
Louisd'or	—	109½ bz
Sovereigns	—	6. 22¾ bz u G
Napoleonsd'or	—	5. 10¼ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 461 bz
Dollars	—	1. 12 bz
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz
Fremde Banknot.	—	99½ bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅞ bz
Fremde kleine	—	99¼ G
Oestr. Banknoten	—	73½ bz u B
Poln. Bankbillet	—	85 bz

Wechsel-Kurse vom 15. August.

Amsterd. 250fl. kurz	3	141⅞ bz
do. 2 M.	3	141⅛ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	2½	150⅛ G
do. do. 2 M.	2½	149⅝ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 21⅜ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	79½ bz
Wien öst. W. 8 T.	—	73¼ bz
do. do. 2 M.	6	72⅝ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 24 bz
Frank. 100 fl. 2 M.	3	56. 24 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅝ bz
do. do. 2 M.	4	99$\frac{11}{24}$ bz
Petersb. 100 R. 3 W.	4	94¾ bz
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	109⅝ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	85 bz
Bank-Disk. f. Wchs.	4	

Im Allgemeinen war nämlich die Börse flauer als gestern, und konnten die wenigen vorhandenen Verkaufsanträge ur zu herabgesetzten Preisen zur Ausführung gebracht werden.

Breslau, 15. August. Mattere Stimmung bei etwas niedrigeren Kursen der östreichischen Papiere, während sich preußische Effekten gut behaupteten.

Schlußkurse. Diskonto-Komm.-Anth. —. Oestreichische Kredit-Bank-Aktien 62¾ Br. Oestr. Loose 1860 61 Br. Posener Bank —. Schlesischer Bankverein 85$\frac{5}{12}$ Gd. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 114⅞ Br. dito Prior. Oblig. 92 Gd. dito Prior. Oblig. Lit. D. 89$\frac{1}{12}$ Gd. dito Prior. Oblig. Lit. E. 98¾ Gd. Köln-Mindener Prior. —. Neisse-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 123½ Br. dito Lit. B. 113½ Br. dito Prior. Oblig. 92½ Gd. dito Prior. Oblig. Lit. F. 100½ Br. dito Prior. Oblig. Lit. E. 82$\frac{11}{12}$ Br. Oppeln-Tarnowitzer 32¾ Br. Kosel-Oderb. 34½ Br. dito Prior. Oblig. 85 Br. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Prior. Obl. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Wien, Donnerstag 15. August. Des katholischen Festtages wegen keine Börse.

Frankfurt a. M., Donnerstag, 15. August, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Medio-Abrechnung leicht; oestreichische Effekten auf die Nachricht von der Auflösung des ungarischen Landtages niedriger.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe 126¾. Preuß. Kassenscheine 104⅞. Ludwigshafen-Bexbach 136. Berliner Wechsel 105¼. Hamburger Wechsel 87⅞. Londoner Wechsel 118¾. Pariser Wechsel 93⅜. Wiener Wechsel 84½. Darmstädter Bankaktien 204. Darmstädter Zettelbank 240. Meininger Kreditaktien 74. Luxemburger Kreditbank 85½. 3 % Spanier 47¼. 1 % Spanier 42¼. Span. Kreditbank Pereira 460. Span. Kreditbank v. Rothschild 525. Kurhess. Loose 53⅞. Badische Loose 54¾. 5 % Metalliques 47¾. 4½ % Metalliques 40¾. 1854er Loose 62½. Oestr. National-Anlehen 56¼. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 230. Oestr. Bankantheile 633. Oestr. Kreditaktien 145. Neueste östreichische Anleihe 60⅞. Oestr. Elisabethbahn 119. Rhein-Nahebahn 24. Hessische Ludwigsbahn 110.

Hamburg, Donnerstag, 15. August, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Anfangs flau, schloß fest.

Schlußkurse. Oestr. Franz. Staatsbahn —. National-Anleihe 58¾. Oestr. Kreditaktien 62½. 3 % Spanier 45. 1 % Spanier 40. Stieglitz de 1855 —. 5 % Russen —. Vereinsbank 101½. Norddeutsche Bank 89½. Magdeburg-Wittenberg —. Nordbahn —. Diskonto —.

London, Donnerstag 15. August, Mittags. Die Bank von England hat den Diskont auf 4½ % herabgesetzt. Konsols wurden fest zu 90¾ gehandelt. Der fällige Dampfer aus Rio Janeiro ist in Lissabon eingetroffen. In Liverpool waren bis heute Mittag 8000 Ballen Baumwolle umgesetzt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.